

**Annahme-Bureau.**  
In Posen außer in der  
Expedition dieser Zeitung  
(Wilhelmstr. 17.)  
bei G. H. Mici & Co.  
Breitestraße 14.  
in Gnesen bei Ch. Spindler,  
in Grätz bei L. Streifand,  
in L. eseritz bei H. Matthias.

# Posener Zeitung.

Dreihundachtzigster

Jahrgang.

**Annahme-Bureau.**  
In Berlin, Breslau,  
Dresden, Frankfurt a. M.,  
Hamburg, Leipzig, München,  
Stettin, Stuttgart, Wien:  
bei G. S. Paube & Co.,  
Haasensteins & Högler,  
Rudolph M. H. H.  
In Berlin, Dresden, Götting  
beim „Invalidendank“.

Nr. 679.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal  
erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt  
Posen 4 1/2 Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf.  
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deut-  
schen Reiches an.

Dienstag, 28. September.

Inserate 20 Pf. die sechsgepaßte Zeile oder deren  
Raum, Reklamen verhältnismäßig höher, sind an die  
Expedition zu senden und werden für die am fol-  
genden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis  
5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

## Einladung zum Abonnement.

Liebe und aufrichtige Ergebenheit für unseren erhabenen  
Kaiser und König, feste Anhänglichkeit und Hingabe ans preussisch-  
deutsche Vaterland, Beharren bei den alten guten preussischen  
Ueberlieferungen und unerschütterliche Treue den liberalen Prin-  
zipien: — so lautet die Devise der „Posener Zeitung“.

Daß es uns mit dieser Devise ernst ist, daß man sich auf  
uns verlassen kann, das haben wir in schwieriger Zeit bewiesen.

Das neue Quartal wird uns ganz als die Alten  
finden. Eingedenk unseres besondern Postens hier in der  
Ostmark des Reiches, wird es nach wie vor unser Haupt-  
bestreben sein, die Fahne des Deutschthums, der Reichs- und  
Geseßestreue hoch zu halten gegen jeden feindseligen Angriff.

In der inneren deutschen und preussischen  
Politik stehen wir auf dem Boden Derer, welche die Grund-  
sätze des Liberalismus auch zur Richtschnur der praktischen Politik  
machen und danach streben, denselben auch wieder maßgebende  
Bedeutung zu verschaffen.

Wir werden diesen Standpunkt maßvoll und fest vertreten.  
Dies wird uns indessen nicht hindern, auch Rundgebungen  
Andersgesinnter, unter Bezeichnung ihrer politischen Richtung,  
in die „Posener Zeitung“ aufzunehmen. Nur so kann ja die  
letzte ein richtiges Bild der in der Provinz vorhandenen Stim-  
mungen und Strömungen geben. Wir haben dasselbe von  
jeher erklärt und, wie z. B. die Grundbesitzer der Pro-  
vinz wissen, auch loyal bezeugt. Sache des Publikums ist es,  
von unserem Erbierten praktischen Gebrauch zu machen.

Die Erfahrung hat uns gelehrt, daß die Stadt und Provinz  
Posen eine sehr große Anzahl von Bürgern zählt, welche selbst-  
ständig genug sind, diesen unseren Prinzipien beizupflichten und  
dies auch durch die That zu bekräftigen. Wir haben Grund zu  
der Annahme, daß sich dieser Kreis jetzt noch bedeutend erweitern  
wird.

Redaktion und Verlag der „Posener Zeitung“.

## Steuerfragen vom Standpunkte eines Laien.

### III.

Ghe wir das Kapitel der indirekten Steuern verlassen, müssen  
wir noch zwei Bemerkungen den Auseinandersetzungen im zweiten  
Artikel hinzufügen. In der Natur der Sache liegt es, daß zu-  
nächst nur reiche Länder ein indirektes Steuersystem bis zu jener  
Virtuosität zur Durchbildung kommen lassen, wie wir es in Eng-  
land, namentlich aber in Frankreich gegenwärtig vor uns sehen.  
Dort aber, wo man vor jedem Verbrauche und vor jedem Ge-  
nusse ängstlich den Geldbeutel um Rath fragen muß, gestaltet sich  
auch der erlaubte Verbrauch und der leichte Genuß zu einem  
Luxus, dem man um der äußersten Nothwendigkeiten des Lebens  
halber gern oder ungern entsagen muß, oder aber elende Surro-  
gate treten an die Stelle des Genußmittels und betrügen den  
Steuerempfänger, also den Staat nicht minder als das konsum-  
ierende Publikum. Auch an störenden Aufregungen fehlt es nicht,  
wenn irgend eine neue Erfindung oder ein neuer Verbrauchs-  
gegenstand sofort mit neuer Steuer belegt wird, während andere  
verwandte Gegenstände leer ausgehen. Man wird sich wohl noch  
der Volksbewegung in London erinnern, als das Parlament un-  
ter den Auspizien des sonst so populären Palmerston eine Steuer  
auf Streichhölzchen legen wollte, und wird ebenso wenig die schla-  
genden Bemerkungen vergessen, welche von der Tribüne unseres  
Abgeordnetenhauses der Petroleumsteuer entgegengebracht wurden  
und darauf hinausgingen, daß es Unrecht sei, das Petroleum zu  
versteuern, während man das Gas unbesteuert lasse.

Sodann muß zweitens nachgetragen werden, daß die Form  
der Steuererhebung in sehr vielen Fällen eine große Schwierig-  
keit bereitet. Es sind die Fragen: Gewichts- oder Werthsteuern,  
Fabrikats- oder Rohstoffsteuern. Leider meist dahin zu beantworten,  
daß nur Gewichts- und Fabrikatssteuern um der Erhebung willen  
als praktisch brauchbar sich erweisen. Dadurch kommt es nun,  
daß die 50-Thaler-Zigarre des Fürsten Bismarck fast dieselbe  
Steuer zahlt, als die 8- bis 12-Thaler-Zigarre des Arbeiters,  
oder daß der kunstfertige Fabrikant zu Ungunsten des im alten  
Schlundrian produzierenden Genossen eben seiner Kunstfertigkeit  
halber belastet wird. Man sieht also, wie viele Schäden, wie  
viel Uebenes das System der indirekten Steuern mit sich führt,  
und wird also nicht unschwer zu dem Geständniß hingedrängt  
werden, daß es nur mit der größten Umsicht, mit reichlichster  
Ueberlegung, gegründet auf allseitige Erfahrungen über die Na-  
tur des Landes und die Lebensbedingungen seiner Bewohner,  
und mit möglichst gerechter Abwägung der verschiedenen, so oft  
schroff sich entgegentretenden Interessen umgeändert oder gar auf  
neuen Grundrissen aufgebaut werden darf.

Endlich aber, und das ist für uns das Wichtigste, das in-  
direkte Steuersystem belastet vorzugsweise die große Masse der

Besitzlosen, und wenn wir auch keine direkten Mittel ken-  
nen, hier eine durchgreifende Abänderung eintreten zu lassen, so  
müssen wir das indirekte Mittel in der Ergänzung der indirekten  
Steuern durch direkte, welche zunächst die obere Zehntausend der  
Gesellschaft treffen, um so bereitwilliger zur Hand nehmen. Die  
ausgleichende Gerechtigkeit fordert die direkten Steuern und um  
so mehr, je mehr die Besitzenden in dem durch die Steuern und  
Abgaben ermöglichten stabilen Besitze geschützt und gefördert wer-  
den. Hier sind es nun vor allem die Grund- und Gebäude- oder  
Mietsteuer, welche in den Vordergrund um deswillen treten,  
weil das Steuerobjekt bei ihnen sichtbar vor Aller Augen liegt.  
Indes ist es auch hier schwer, volle Gerechtigkeit zu üben, aber  
oftmals haben wir uns doch fragen müssen, weshalb die Grund-  
steuer kontingentirt wurde und die Gebäudesteuer nicht, nament-  
lich im jetzigen Augenblicke, in dem letztere so ansehnliche Mehr-  
erträge gebracht hat. Ist es denn wahr, daß es nur einen Weg  
der Grundsteuerhebung giebt, nämlich den durch Kataster und  
Reinertrag? Kann nicht auch beim Grundbesitzer ein 10jähriger  
Mittelzins ermittelt werden, der die Grundlage für die Einschät-  
zung zur nächsten Steuerperiode abgiebt? Oder würde man  
hierin ein Lahmlegen der fortschreitenden Kultivierung mit Recht  
erblicken können? Wir wollen die Beantwortung dieser Frage  
hier nicht unternehmen, aber doch darauf hinweisen, daß wer  
immer das indirekte Steuersystem auszunutzen unternimmt, auch  
die Pflicht und Schuldigkeit hat, dem direkten Steuersysteme die-  
selbe Sorgfalt angedeihen zu lassen. Diese Sorgfalt darf sich  
aber keinesfalls nach der Richtung hin bewegen, die man nun  
seit Jahr und Tag im Munde führt, und die uns nur auf  
eine Dupirung der wenig nachdenkenden großen Massen hinaus-  
zukommen scheint. Man will die Grundsteuer nicht ermäßigen,  
nein man will sie nur zur Hälfte den so sehr bedürftigen Kom-  
munen überweisen, wobei es denn zweifelhaft bleibt, ob nicht die  
Mittelgüter, welche selbst für sich Kommunen im Sinne des  
Geseßes bilden, in erster Reihe bedacht werden sollen. Wenn  
das, woran wir selbst nicht glauben wollen, in der That der Fall  
sein sollte, dann hätte man es ja mit einem effektiven Steuer-  
erlasse zu thun. Aber auch in dem Falle, daß die Grundsteuer  
den Kreisen und den Städten als solchen zur Hälfte zukommen  
soll, können wir dieses Danaergeschenk nie und nimmer annehmen.  
Es wäre ja nur der Schein eines Steuererlasses vertrieben, in  
der Wirklichkeit wäre letzterer doch immer in realster Weise vorhanden.  
Kreis- und Kommunalsteuern zahlen in erster Reihe die Besitz-  
enden. Ihre Steuerquote für Kommunalbedürfnisse würde also  
vermindert, während der Ausfall an Staatssteuern nicht durch sie,  
sondern durch die große Masse, an welche sich die indirekte Steuer  
vorzugsweise wendet, gedeckt werden müßte.

Neben die Grund- und Gebäudesteuer tritt die Klassen- und  
Einkommensteuer, und gerade diese macht in unseren Tagen am  
meisten böses Blut. Hier nennt man sie eine Doppelsteuer, aber  
mit Unrecht. Denn der Gutsbesitzer zahlt die Grundsteuer nicht  
von seinem Einkommen, sie ist eine auf seinem Grund und Boden  
haftende Rente, welche er in der Erwerbung des Grundstücks  
verwerthet hat, oder der Städter als Gewerbetreibender zahlt  
seine Gebäudesteuer ebenfalls als Rente und seine Gewerbesteuer  
als Vorstoß für seine Konsumenten, wie wir schon früher gesagt  
haben. In jedem Falle sind Grund-, Gebäude- und Gewerbe-  
steuern Ausgaben, die als Geschäftskosten berechnet werden  
müssen und nur im Falle eines unglücklichen Verlaufes des  
Geschäftes dem wirklichen Einzahler zur Last fallen. Dieser  
Tropfen mehr Unglück kann keineswegs ins Gewicht fallen, viel-  
leicht darum nicht, weil die Gläubiger an demselben Theil haben.  
Nach einer anderen Seite hat man aus dem Umstande der kost-  
spieligen Erhebung und der stetig anwachsenden Exekutionen den  
Grund für die völlige Entlastung der unteren Klassensteuerschul-  
tigen hergenommen, ohne zu bedenken, daß es vielleicht recht wohl-  
gethan ist, der sittlichen Seite der Steuerzahlens keinen Platz in  
der Rechnung zu gönnen. Jeder Staatsbürger sollte gerade  
durch eine direkte Leistung an den Staat fort und fort an seine  
Zusammenhörigkeit mit dem Staate erinnert und nicht ohne Noth  
mit dem Zeichen des Proletariats begnadigt werden. Könnte  
man nicht einen anderen Modus der Erhebung für diese untersten  
Stufen ausfindig machen? Ist es denn absolut nothwendig,  
irgend einem Staatsbürger das Rechnen und Vergleichen von  
Einnahmen und Ausgaben oder das Anjammeln gewisser Quoten  
zu bestimmten Zwecken zu ersparen? Oder darf man ihn vor  
der Ausgabe von 1 1/2 oder 3 Mark bewahren, wenn man ihm  
dafür das Doppelte und Dreifache auf andere Weise nimmt?

Zur Zeit will man auch die unteren Einkommensteuerschul-  
den ermäßigen, aber auch dieses Mittel will wenig verschlagen, nach-  
dem Zölle und Verbrauchssteuern im Vergleiche zu dem zu bewir-  
kenden Erlasse einen nicht ausgleichbaren Unterschied bewirkt  
haben, wie das neulich schon bei der Erörterung des Ricard'schen  
Steuerprogrammes dargelegt ist, so daß wir darüber zur Tages-  
ordnung übergehen, um so mehr, da wir den Rest unserer Er-  
örterungen in einem IV. und letzten Artikel zum Abschluß bringen  
können.

## Deutschland.

□ Berlin, 26. September. (Von fortschrittlicher Seite  
eingesandt.) Unter den großen Reformplänen, die nach den  
jüngsten zuverlässigen Offenbarungen der Reichskanzler jetzt mit  
der ihm eigenen Energie, sei es als Reichskanzler, sei es als  
preussischer Minister für Handel und Gewerbe, durchzuführen be-  
strebt ist, ist auch die seit vielen Jahren erörterte Errichtung  
eines volkswirtschaftlichen Senats. Erwägt  
man, daß es dem Reichskanzler bei der Wahlstrategie darauf an-  
kommen muß, in der letzten parlamentarischen Saison einzelne  
Unternehmungen, die bei einflussreichen Wählerklassen populär  
sind, aber liberaler Seite bekämpft werden, durch fertige Geseße  
zum Abschluß zu bringen, während andere solche Unternehmungen  
schwieriger und zweifelhafter Art, wie die Staatshilfe für die  
Invaliden der Arbeit, nicht über die ersten gesetzgeberischen Stä-  
dien hinauszubringen sind, so spricht eine große Wahrscheinlichkeit  
dafür, daß das Experiment mit einem beratenden volkswirth-  
schaftlichen Senate gemacht wird. Denn für dasselbe haben sich  
allmählich alle jene Interessentengruppen geeinigt, welche im Reichs-  
tage jene wirtschaftliche Mehrheit bilden, die nach dem klassischen  
Ausdrucke Louis Berger's die Einführung von Zöllen auf noth-  
wendige Lebensbedürfnisse als ihre innere Angelegenheit behan-  
delte, bei welcher die Minorität nicht mehr mitzureden habe.  
Anfänglich agitierten nur die schutzöllnerischen Großindustriellen  
für eine beratende zentrale, mit staatlicher Autorität umgebene  
Körperschaft, durch welche sie ihre Sonderinteressen besser zu ver-  
treten hofften; daß die mit der Großindustrie eng verbundenen  
Börsenkreise durch ihre Börsenblätter dafür eintraten, kann nicht  
verwundern; im letzten Frühjahr hat sich auch der agrarische  
Grundbesitz in einer seiner beiden Interessenvereinigungen, im  
„Kongreß deutscher Landwirthe“, dafür engagirt; auch die zünft-  
lerischen Handwerker und die christlichen Sozialisten nebst den  
betheiligten Sozialdemokraten werden das Institut loben, wenn  
ihnen Hoffnung erblüht, darin durch ihre Brander und Bierberg,  
Stöcker und Disfelpamp, Körner und Finn oder ähnliche Größen  
glänzend vertreten zu werden. Damit aber ist die große, aus  
den Deutsch- und Freikonservativen, den Alerikalen und den  
liberalisirenden Schutzöllnern zusammengesetzte Mehrheit sicher  
vorhanden. Die Mararier, die in ihren deutschen Landwirthschafts-  
rath bereits haben, traten etwas kühn an die Frage heran, —  
beschlossen aber dennoch am 18. Februar 1880 auf dem erwähnten  
Kongresse fast einstimmig in einer Resolution mit langen Er-  
wägungsgründen die Erklärung des Einverständnisses „zur Bildung  
eines volkswirtschaftlichen Senates, wenn in demselben der  
deutschen Landwirthschaft die ihr gebührende Stellung  
eingeraumt wird“. Die Resolution war das Resultat des  
Berichtes, den der Reichstagsabgeordnete Dr. Frege über die  
Frage: „Welche Bestrebungen sind fortan von der gesamten  
nationalen Produktion, der Landwirthschaft, dem Handwerk und  
der Industrie gemeinsam anzubahnen?“ mündlich erstattete.  
Interessant ist, daß der Referent, der mit großem, von seinen  
Vorfahren in Bank- und Handelsgeschäften redlich erworbenen,  
auf ihn vererbten Vermögen intensive Landwirthschaft und Agi-  
tation für innere Mission und agrarisches Junkerthum eifrig  
betreibt, judenhegerrische Ausführungen für nöthig hielt; daß der  
Kongressreferent, der bekannte agrarisch-schutzöllnerische Agitator  
Fabrikant Ehrenfried Hessel, der erst im Sommer 1877 aus dem  
Ausschuß des „nationalliberalen Wahlvereins für Berlin“ heraus-  
komplimentirt werden mußte, weil er seinen Einfluß auf das  
Wahlviertel benutzte, die Wahl des Sozialdemokraten  
Frische in den Reichstag durchzuführen, sein Korreferat auf eine  
Rede — für den Flachsgoll beschränkte, der denn auch in einer  
Nebenresolution fast einstimmige Berücksichtigung fand, — und  
daß der einzige Opponent, der alte Agrariersführer Dr. Perrot,  
der Verfasser der berühmten fünf Arabierbriefe der „Kreuzzeitung“,  
nur die Furcht aussprach, daß im Senat die Landwirthschaft  
durch die jüdischen Geldmächte „über den Köpfel barbiert“ werde.

An Zöllen und gemeinschaftlichen Verbrauchs-  
steuern, sowie anderen Einnahmen sind im Reich für die Zeit  
vom 1. April 1880 bis zum Schlusse des Monats August 1880 (ver-  
glichen mit der Einnahme in demselben Zeitraum des Vorjahres,  
einschließlich der kreditirten Beträge) zur Aufschreibung gelangt: Zölle  
67,675,548 M. (+ 854,730 M.), Abzinssteuer 13,246,946 M.  
(— 912,496 M.), Salzsteuer 12,702,207 M. (+ 267,778 M.), Tabaks-  
steuer 318,062 M. (+ 21,075 M.), Branntweinsteuer 9,629,205 M.  
(— 242,801 M.), Uebergangsabgaben von Branntwein 48,531 M.  
(+ 12,753 M.), Brausesteuer 6,769,846 M. (+ 249,981 M.), Ueber-  
gangsabgaben von Bier 381,509 M. (+ 23,173 M.), Summe 84,277,962  
M. (+ 274,193 M.), Spielfartenstempel 306,556 M. (+ 8197 M.),  
Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung 53,636,231 M. (+ 2,460,769  
M.), Reichs-Eisenbahnverwaltung 16,170,400 M. (+ 524,414 M.). —  
Die zur Reichskasse gelangte Zin-Einnahme abzüglich der Konifikationen  
und Verwaltungskosten beträgt bei den nachbezeichneten Einnahmen  
bis Ende August 1880: Zölle 57,595,015 M. (— 9,553,557 M.), Rü-  
benzuckersteuer 55,332,334 M. (+ 3,867,143 M.), Salzsteuer 12,916,544  
M. (+ 271,000 M.), Tabakssteuer 267,464 M. (+ 20,185 M.),  
Branntweinsteuer und Uebergangsabgabe von Branntwein 15,123,799  
M. (— 1,448,456 M.), Brausesteuer und Uebergangsabgabe von Bier  
6,069,248 M. (+ 230,867 M.), Summe 147,304,404 M. (— 6,612,818  
M.), Spielfartenstempel (einschließlich der Nachsteuer 364,060 M.  
(— 108,495 M.).



— In verschiedenen Blättern findet sich bestätigt, was über die Affaire Rudhart schon früher verlautete, daß König Ludwig von Baiern persönlich dazu Stellung genommen und daß nicht Herr v. Rudhart es ist, welcher so peremptorisch auf Genehmigung für die ihm angethane Behandlung besteht. Es ist dessen Entlassungsgesuch nur deshalb nicht genehmigt worden, weil dies für München hieße, sich einer vollendeten Thatsache einfach unterwerfen. In welcher Weise die Angelegenheit schließlich zum Austrag gebracht werden wird, entzieht sich jeder Kombination.

— Herr von Barnbüler muß wegen seines Verjuches, hohe Politik zu treiben, strenges Gericht über sich ergehen lassen. Hier in Stuttgart, schreibt man der „Magd. Ztg.“, wo man den Freiherren v. Barnbüler kennt, war man von Anfang an überzeugt, daß seine Enthüllungen — gleichviel, was ihnen thatsächlich zu Grunde liegt — lediglich der Eitelkeit entsprangen und der Sucht, vor den Wählern sich in seiner ganzen Wichtigkeit zu zeigen. Wie das genannte Blatt ferner mittheilt, ist Herr v. Barnbüler auch von Seiten der württembergischen Regierung eine Art von Verwarnung zugegangen. Eben durch Barnbüler ist die Satte eingerissen, daß die Abgeordneten sich der halböffentlichen Institution der landwirtschaftlichen Bezirksversammlungen bedienen, um bei denselben ihre politischen Rechenschaftsberichte vorzutragen. Sie sind auf diese Weise eines größeren Publikums versichert und Barnbüler selbst hat seine politischen Ergriffe stets bei solchen Veranlassungen an den Mann gebracht. Diesem Mißbrauch tritt nun die Regierung entgegen, indem sie mittelst Erlasses untersagt hat, daß diese Versammlungen fernerhin zu politischen Zwecken benutzt werden.

— Die Nachricht, daß das Schanksteuer-Gesetz dem preussischen Landtage nicht wieder zugeworfen würde, hat inzwischen Bestätigung gefunden. Wie man nachträglich erfährt, ist die Absicht der Wiedereinbringung keineswegs leicht aufgegeben worden. Bekanntlich hatte der Finanzminister umfangreiche Erhebungen in den verschiedenen Provinzen anstellen lassen, und allem Anschein nach ist er erst durch den Ausfall derselben bezwungen worden, die Angelegenheit fallen zu lassen. Der Steuerreformplan, von dem so viel die Rede ist, wird allem Anschein nach in Gestalt einer Denkschrift an das Abgeordnetenhaus herantreten.

— Ueber die Verhandlungen des Reichskanzlers mit dem Kommerzienrath Baare in Friedrichshagen verlautet jetzt endlich Näheres. Der „Berl. Act.“ veröffentlicht ihrem Wortlaute nach die Denkschrift, welche Herr Baare dem Reichskanzler überreicht hatte, und welche die Basis der Unterredungen zwischen Beiden bildete.

Herr Baare geht in seinem Promemoria von der Ansicht aus, daß die deutsche Gewerthätigkeit neben den durch das bestehende Haftpflichtgesetz ihr auferlegten Lasten nicht auch noch die Pflicht der Altersversorgung, d. h. eine Versicherung der Arbeiter für den Fall der Arbeitsunfähigkeit, auch wenn solche nicht durch äußere Verletzung während der Arbeit entstanden ist, tragen kann, und ist der Meinung, daß unter Abänderung des bestehenden Haftpflichtgesetzes eine Entschädigung aller im Dienste Dritter beschäftigter Arbeiter gesetzlich festgestellt werden könnte und zwar für Todesfall, dauernde Invalidität, sowie zeitweise Erwerbsunfähigkeit. Nachdem in der Denkschrift das Haftpflichtgesetz in der beständigen Weise angegriffen und als zum Ruin der Industrien führend bezeichnet worden ist, geht Herr Baare zur Frage über, in welcher Höhe Entschädigungen bei Todes-, Invaliditäts- und Halbinvaliditätsfällen zulässig erscheinen, d. h. von dem Verpflichteten getragen werden können. Er setzt dabei voraus, daß kein Grund vorliege, den Arbeiter in eine ermittelte günstige Lage zu versetzen, ihn viel besser zu stellen, als Staatsbeamte oder Soldaten, die in ihrem Berufe verunglücken. Es müsse zunächst für alle Fälle,

auch wenn der betheiligte Arbeiter an dem Unfalle keine Schuld hat, eine nicht übertrieben hohe Maximalrente festgesetzt werden, welche in Industriebezirken 500 M. Jahresrente nicht übersteigen, in ländlichen oder anderen Bezirken, wo die Arbeitslöhne und die Lebensbedürfnisse billiger sind, verhältnismäßig geringer sein müßte. „Dieser Maximalbetrag entspricht 3 des mittleren Jahreslohnes.“ — Nach den weiter ausgeführten Berechnungen wäre für Versicherung von Renten in angegebener Höhe pro Kopf auf eine Versicherungssumme von 6—7000 M. zu rechnen, wofür die Prämie 4 pro Mille, also pro Kopf und Jahr 25 M. betragen würde, eine Prämie, deren direkte Aufbringung Industrie und Landwirtschaft zu schwer belasten würde. „Daher dürfte zu erwägen sein, ob die Ausbringung einer solchen Prämie nicht zu 3 von der Kommune, 3 vom Arbeitgeber und 3 von dem Arbeiter zu tragen wäre.“ Hier kann Herr Baare freilich nicht umhin, den sehr nahe liegenden Gedanken zu berücksichtigen, daß die Kommunen fragen würden, warum sie gerade nur in dieser Weise für die Fabrikanten sorgen sollen, die bei Weitem nicht den größten und auch nicht immer den unterstützungsbedürftigsten Theil der Arbeiterbevölkerung bilden. Darauf erfolgt die Antwort: „Könnte durch Alters- resp. Pensionskassen die Industrie von der durch das Unfallgesetz oder durch das Landrecht ihr obliegenden Haftpflicht entbunden oder doch bedeutend erleichtert werden, so wäre ich nicht unbedingt gegen eine, falls sie nach dem Muster der Knappschaftskassen eingerichtet würden, mit mäßigen Leistungen, wenigstens bei Freigabe der Fabriken und sonstigen Industriebetrieben allerdings weit mehr zu bedenken giebt, als bei Bergwerken.“ Aber auch die Mithilfe der Kommunen und der allgemeinen Kassen scheint endlich Herrn Baare entweder fraglich oder nicht ausreichend zu sein, denn schließlich kommt er zu der Bemerkung „die Frage, ob und inwieweit eine allgemeine Versicherungsanstalt unter Aufsicht oder gar unter Leitung und Garantie des Reiches zu stellen wäre, ist einer ernsten Erwägung würdig“, — und damit sind wir wieder bei dem Ausgangspunkt angelangt, wie er in dem Interessenkreise, aus dem heraus das Projekt entstanden, schon längst kein neuer ist.

Auf die weiteren Einzelheiten der Denkschrift, in denen einiges Wahre mit vielem Falschen vermischt ist, soll vorläufig hier nicht näher eingegangen werden, nur so viel sei noch als bezeichnender Charakter derselben hervorgehoben, daß sie vollständig den Eindruck macht, als habe sie nur zum Zweck, das Haftpflichtgesetz zu beseitigen und die Folgen von den Schultern der Industriellen auf Andere zuwälzen, gleichviel auf wen; die Tendenz geht wesentlich dahin, die industriellen Arbeitgeber auf Kosten der übrigen Klassen zu entlasten. Geben sich die Kommunen zu diesem Liebesdienste her, — gut; wenn nicht, dann mag der Staat mit seiner Autorität und Garantie eintreten. Staatliche Zwangsversicherung „zum Schutze der nationalen Arbeit“, das ist der langen Rede kurzer Sinn.

— Wie man berichtet, wird in den Kreisen der zukünftlerisch gesinnten Handwerker eine Massen-Petition an den preussischen Handelsminister Fürsten Bismarck vorbereitet, in welcher die gesetzliche Regelung des Innungswesens nachgefragt werden soll.

Die Handwerksmeister haben, so wird in der Petition gesagt werden, die Uebernahme des Handelsministeriums durch den Fürsten Bismarck mit lebhafter Freude begrüßt, weil sie darin die Bürgschaft für die Erfüllung ihrer langjährigen Forderungen erblickten. Bisher habe die preussische Staatsregierung, insbesondere der frühere Handelsminister Hofmann, der Neubelebung des Innungswesens, so wie den auf Abänderung der Gewerbeordnung gerichteten Bestrebungen weiter Kreise des Volkes nicht die genügende Berücksichtigung geschenkt. Zwar sei die Innungsbewegung durch den bekannten Ministerialerlass vom 4. Januar 1879 angefaßt, aber zugleich durch die Bemerkung eingedämmt worden, daß die Handwerksmeister zunächst versuchen sollten, durch Selbstthätigkeit vorwärts zu kommen. Eine solche reiche nicht aus, um das frange Gewerbe zu heilen; die mehrfachen Versuche in dieser Richtung seien gescheitert, und selbst die vom Ober-Bürgermeister Miquel angeregten und ins Leben gerufenen Vereinigungen führten nur ein

Scheitern, weil ihnen die nöthigen Rechte fehlten, um wirksam arbeiten zu können. Nur mittelst der Gesetzgebung, dadurch, daß Innungen bestimmte öffentliche Rechte gewährt werden, könne dem Handwerk wieder aufgeholfen werden. Die Innungen würden das Gewerbe wieder zu Ehren bringen, wenn sie, mit öffentlichen Rechten ausgestattet, die Oberaufsicht über das Gesellen- und Lehrlingswesen, über das Mißfassenwesen der Arbeiter und über alle entsprechenden Einrichtungen führen würden. Fürst Bismarck möge — auf die aus Anlaß der v. Sendewitz'schen Anträge gefaßten Reichstagsbeschlüsse gestützt — dem Reichstage schon in nächster Session eingehende Anträge zur Reform der Gewerbeordnung und insbesondere zur gesetzlichen Regelung und Förderung des Innungswesens vorlegen.

Dies der wesentliche Inhalt der dem Fürsten Bismarck demnächst zugehenden Petition der Zukünftler. Wie man sieht, haben es letztere unterlassen, direkt die Errichtung von Zwangs-Innungen zu fordern, aber sie haben diesen ihren Herzenswunsch dem Handelsminister nahe gelegt durch den Hinweis darauf, daß die bestehenden freien Innungen keine günstigen Resultate erzielt hätten. Dieser Hinweis ist nun aber ganz und gar nicht stichhaltig, im Gegentheil sind die auf Grund des erwähnten Ministerial-Erlasses gebildeten freien Innungen nicht nur lebenskräftig, sondern es kommen dazu noch die eminent sittlichen Erfolge derselben dadurch, daß dieselben auch die Gesellen zu sich herangezogen und als Gleichberechtigte betrachten, wogegen seitens der Zukünftler die Absicht vorherrscht, die Gesellen als Untergebene zu behandeln und zu bevormunden. Daß hierdurch dem sozialen Frieden, dessen Herbeiführung doch als eine der wesentlichsten Aufgaben der Innungen erscheint, nicht vorgeeignet wird, liegt auf der Hand. — Wie uns mitgeteilt wird, ist die Petition eine Frucht der Besprechung mehrerer bekannten Handwerksmeister mit angesehenen Führern der konservativen Partei. Wir ersehen daraus, daß schon jetzt eine Verbindung zwischen den reaktionären Parteien besteht, und wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird diese Verbindung sich bei den nächsten Wahlen offen zeigen.

— Der dritte zum Staatssozialismus übergetretene Sozialdemokrat, Paninennacher Geyer, welcher i. Z. aus Berlin ausgewiesen worden, und dem gleich den Herren Körner und Finn vorläufig ein sechsmonatlicher Aufenthalt in Berlin seitens der Polizei gewährt worden war, hat am Freitag Berlin abermals verlassen müssen, da ihm sein Urlaub nicht prolongiert worden war. Der Grund hierfür dürfte, nach der „Bos. Ztg.“ wohl darin zu suchen sein, daß Geyer, statt für den Staatssozialismus zu agitieren, in Zurückgezogenheit gelebt, sich also nicht bewährt hat.

— Den fünf vorhergegangenen Provinzialparteitagen der deutschen Fortschrittspartei reiht sich als sechster der nassauische Parteitag an, welcher Sonntag, den 17. Oktober, in Wiesbaden stattfinden wird. Es ist dies der erste fortschrittliche Parteitag in Nassau. Die „Volksz.“ bemerkt hierzu: „Bisher gab es wohl fortschrittliche Abgeordnete aus Nassau, die Partei als solche war aber unter diesem Namen nicht organisiert, sondern gehörte zur „liberalen Partei“. Seitdem aber der Name „liberal“ zur Deckung des verschiedenartigen Standpunkts gebraucht wird, selbst Herr Abgeordneter Kalbe sich liberal nennt und die Gruppe Böck-Schauß sich ebenso wie die neue Sezessionistenpartei als „liberal“ bezeichnet, hat man sich kurzweg entschlossen, der zunehmenden Konfusion in Nassau ein Ende zu machen und die Fortschrittspartei, welcher der bei Weitem größte Theil der nassauischen Liberalen sich zurechnet, als solche zu organisieren.“

— Ueber das gegenseitige Verhältniß von politischer und wirtschaftlicher Freiheit schreibt die neue „Liberale Korrespondenz“ in ihrer Nr. 3:

„Seiner Bedrückungen seiner armen Opfer wußte. Da, wo seine Kollegen noch eine Art von Geduld oder Mitleid fühlten und vielleicht sechs Wochen Zeit ließen, hatte er die armen Leute in sechs Tagen auf das Stroh gebracht.“

„Zu seinem Unglück war er aber ein Trunkenbold und verjubilte immer wieder, was er einnahm. Endlich sank er auch in's tiefste Elend und verlor seine Stelle; jetzt hatte Clappier ihn zu seinem Waldbühner gemacht. Dieser Name also verjubilte meinen Vater in solche Aufregung, daß er die Thür öffnete und hinausging. Der Besucher folgte ihm.“

„Was zwischen Beiden verhandelt wurde, habe ich nie erfahren, denn die Betäubung, welche der Wein auf mich übte, war nur halb gewichen, jetzt überfiel sie mich wieder und meine Augen fielen zu.“

„Zum zweitenmale wurde ich aufgeweckt. Mein Vater trat wieder herein und an seiner fürchterlichen Blässe merkte ich, daß er nicht mehr betrunken war.“

„Seine Bluse war zerrissen und er trug den Geldsack auf der Schulter, welchen ich am Abende auf Meister Clappiers Tisch gesehen hatte.“

„Ich schob rasch die Vorhänge auseinander und der Blick, mit welchem er mich anstarrte, war der eines Wahnsinnigen.“

„Sieh mich doch noch einmal an, mein Kind“, sagte er. „Du wirst mich niemals wiedersehen.“ Dann hob er eine Steinplatte am Kamin auf und kratzte mit seinen Händen und Nägeln die Erde heraus. Als das Loch groß genug war, legte er den Sack hinein und bedeckte die Platte wieder fest darauf. Dann stand er auf, kam an mein Bett, umarmte mich und ich fühlte seine Thränen wie Feuer auf meinen Wangen. „Mein Sohn“, sagte er, „wenn Du einst erwachsen bist, so lüfte diese Steinplatte und nimm Dir, was darunter verborgen, es ist das Blut Deines Vaters.“

Noch einmal drückte er mich an seine Brust, dann stieß er einen dumpfen Schrei aus und stoh aus dem Zimmer.

„Seitdem habe ich ihn niemals wieder gesehen und ich hege die feste Ueberzeugung, daß er sich in der Saule, welche nicht weit von hier fließt, ertränkt hat. Nachdem das Verbrechen verübt war, kam die späte Neue. — — —

Herr von Berne hatte diese Erzählung vernommen, ohne Franz Veru mit einem Wort zu unterbrechen. Als letzterer geendet,

## Der Einzelne. \*)

Von Julie Dungen.

(Fortsetzung.)

„Mein Vater legte das Arbeitsgeräth nieder, nahm mich bei der Hand, — ich zählte damals acht Jahre — und wir gingen nach Clappier's Besingung.“

„Wie wir in den Hof kamen, fanden wir den Herrn des Hauses, seine Flinte putzend; „komm nur her“, rief er meinem Vater zu. „Du bringst mir wohl mein Geld.“

„Ja“, nein“, antwortete mein Vater zitternd, denn sein Schuldner stößte ihm stets Schreden ein, „aber ich soll Ihnen sagen, daß der Baron es Ihnen diesen Abend bringen wird.“

Das ganze widrige Gesicht des Mannes verzog sich zu einem Lächeln. „Das Geld ist stets willkommen“, sagte er, und indem er mir die Wangen streichelte, fügte er hinzu: „Wie der Kleine wächst?“

Als mein Vater wieder fortgehen wollte, lud ihn Clappier ein, in die Küche zu kommen, um ein Glas Wein zu trinken. Der Eingeladene, sowie die Magd, welche den Wein aus dem Keller holen sollte, waren gleich erstaunt. Das Mädchen brachte zwei Bouteillen, und der Herr des Hauses befaß drei Gläser zu bringen; mein Vater machte die Einwendung, daß ich noch nie Wein getrunken, doch Meister Clappier lachte, und meinte, es würde mir nicht schaden.

„Ich hatte wirklich noch nie einen Tropfen Wein getrunken, denn wir hatten keinen im Hause; mein Vater ging in die Schänke; aber ich leerte das Glas auf einen Zug. Der Haus-herr sprach ruhig mit meinem Vater über landwirthschaftliche Dinge, und als die zwei Bouteillen geleert waren, behauptete er, noch Durst zu empfinden und ließ nochmals Wein holen. Inzwischen kamen die Knechte zurück, der Tisch wurde gedeckt und mein Vater und ich eingeladen, mit zu Nacht zu essen. Wir war der Wein zu Kopfe gestiegen und Alles drehte sich mit mir im Kreise herum. Gerade als wir mit dem Essen fertig waren, hörten wir den Tritt eines Pferdes; es war der Baron, welcher das Geld brachte.“

„Komm Kleiner“, sagte mein Vater, „wir gehen nach auf.“ Er schwankte, als er aufstand, aber er wollte doch

fort, denn die Generosität des geizigen Mannes hatte ihn offenbar erschreckt.

„Wie wir gehen wollten, streckte Clappier seinen Kopf zur Thüre hinaus und rief meinem Vater zu, dazubleiben, da er noch mit ihm zu sprechen habe, zugleich befaß er der Magd, seinem Gast noch eine Flasche zu bringen.“

„Clappier hatte inzwischen die Thür des Nebenzimmers, wo er seine Geschäfte abzumachen pflegte, aufstehen lassen und mein Vater sah einen großen Beute mit Geld und eine Brief-tasche auf dem Tisch liegen.“

„Herr v. Merenil öffnete den Sack, und mein Vater sah ihn die Goldrollen auf den Tisch ausbreiten — — —

„Mich selbst hatte das Glas Wein dermaßen betäubt, daß ich Alles durch eine Wolke sah, dennoch erinnere ich mich sehr genau, daß Clappier nachhakte, Alles in seine Schublade verschloß und daß seine Frau eintrat, welche den Baron begrüßte und mit ihm sprach. In dieser Zwischenzeit war Clappier in die Küche gekommen und hatte meinem Vater ein paar Worte zugeflüstert. Als wir wieder allein waren, befaß er mich aufzu- stehen, weil wir fortgehen wollten; obgleich er stark betrunken war, lief er doch, als ob die Polizei auf seiner Fährte wäre; er trug mich über Gräben und Steine, wenn ich nicht fort konnte und als wir zu Hause gekommen, und er mir mit wilder Miene befohlen hatte, in's Bett zu gehen, wagte ich keinen Widerspruch und schlief hinter den dichten Vorhängen meines Lagers auch bald ein. Starke Helle weckte mich wieder, so wie das Geräusch von Stimmen. Durch eine Spalte des Bettvorhangs sah ich, daß mein Vater ein Licht angezündet hatte und mit Clappier sprach.“

„Ja“, sagte dieser, „Du erhältst Deinen Wechsel zurück, so wie zwei von den Goldrollen, die Du auf meinem Tisch hast.“

„Mein Vater entgegnete mit der heiseren Stimme, welche die Trunkenen haben: „Ihr seid der eingeseifteste Teufel.“

„Der Andere lachte, dann bemerkte er in trockenem Tone: „Ich zwinge Dich zu Nichts, wenn Du aber nicht einwilligst, bist Du in acht Tagen aus Deinem Besitztum und ich gebe es dann dem jungen Maupert, welches der beste Gerichtsvollstrecker in ganz Romantini ist.“

„Dieser Name brachte meinen Vater nun vollends außer sich, denn er haßte denselben, da er und die ganze Gegend nur von

\*) Nachdruck verboten.



Der Sache des Liberalismus in Deutschland hat vielleicht Nichts so sehr geschadet, als die seit einigen Jahre aufgekommene Meinung, daß man „politisch-liberal“ sein könne, ohne auch wirtschaftlich (richtiger: wirtschaftspolitisch-) liberal zu sein. Wäre diese Scheidung möglich und richtig, so würde vom „liberalen“ Standpunkte Nichts dagegen einzuwenden sein, daß die Freizügigkeit wieder eingeschränkt, der Gewerbetrieb wieder durch Meisterprüfungen und Zunftzwang in Fesseln geschlagen, der auswärtige Handel durch prohibitive Schutzölle, wie sie der „Zentralverband der deutschen Industriellen“ bereits Rußland gegenüber für rathsam erachtet, lahmgelagt, der innere Verkehr durch Verstaatlichung aller Eisenbahnen und willkürliche Feststellung der Tarife von der Gnade der Staatsgewalt abhängig gemacht und die Masse des Volkes durch hohe Besteuerung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse bedrückt werden, vorausgesetzt, daß nur dies Alles auf untadelhaft parlamentarischem Wege eingeführt würde. Alle diese Dinge wären ja „nur wirtschaftliche“, nicht „politische“ Maßregeln. Es liegt jedoch auf der Hand, daß der geschilderte Zustand eines Volkes nichts weniger als „liberal“, d. h. verdeutschlich frei zu nennen wäre. Man mag nun vielleicht einwenden, daß Keiner, der sich „liberal“ nennt, alle aufgeführten Beschränkungen wolle. Aber selbst wenn diese fastig richtig sein sollte — was dahin gestellt bleiben mag, wo liegt denn die Grenze? Der Eine sagt: „ich bin liberal, aber für Schutzölle und hohe indirekte Steuern.“ Der Andere: „ich bin liberal, aber für eine feste Ordnung (d. h. auf gut deutsch Zunftzwang und Meisterprüfungen) in Gewerbebetrieben.“ Der Dritte: „ich bin liberal, aber für ausschließliche Regelung des Eisenbahnverkehrs durch die Staatsgewalt.“ u. s. w. Wer von diesen hat Recht, wer Unrecht? Die einzig mögliche Antwort ist die, daß sie Alle Unrecht haben, daß sie Alle mindestens auf dem betreffenden Gebiete eine sehr bedenkliche Abweichung von ihrem liberalen Glaubensbekenntnis sich zu Schulden kommen lassen, wenn nicht, was bei den meisten von ihnen zutrifft, ihr Liberalismus überhaupt nur ein äußerer Schein ist, dem der innere Kern, die Liebe zur Freiheit und der Glaube an die Freiheit, abgeht. Man kann sogar mit Recht sagen, daß dasjenige, was man gewöhnlich unter „politischer Freiheit“ versteht, nämlich freie parlamentarische Regierung, nur die allerdings sehr wichtige Form der Freiheit, die wirtschaftliche Freiheit aber ein bedeutender Theil ihres Inhalts ist. Wie die schönste Form ohne entsprechenden Inhalt, so ist die politische Freiheit ohne diejenige des Individuums, von welcher die wirtschaftliche Freiheit einen wesentlichen Theil bildet, von geringem, ja sogar zweifelhaftem Werth. Wenn man einmal der Staatsgewalt das Recht und die Aufgabe zuerkennen wollte, regelnd in alle Verhältnisse des wirtschaftlichen Lebens einzugreifen, würde wohl die Frage aufzuwerfen sein, ob dazu nicht ein aufgefällter Absolutismus, eine gebildete Bureaucratie geeigneter wären, als ein Parlament, das denn nothwendig zu einer wirtschaftlichen Interessenvertretung und zum Schutze eines unwürdigen Martens und Feilschens zwischen verschiedenen Interessengruppen herabstinken müßte? Unverkennbar sind die Ideale des Freiherrn von Bismarck von 1849, zu welchen der Fürst Reichskanzler auf wirtschaftspolitischem Gebiet mehr und mehr zurückkehrt, mit den Idealen des alle Verhältnisse des Lebens regelnden aufgeklärten Absolutismus nahe verwandt.

In Süddeutschland versucht man die Einfuhr von ausländischen Weintrauben mit Zoll zu belegen. Nach einer Mittheilung der „Augsb. Abendztg.“ soll der Reichskanzler bestimmt haben, daß von nun an Trauben von Italien, Tirol, Ungarn u. dgl. nicht mehr zollfrei in Deutschland eingeführt werden dürfen, sondern wie Wein versteuert werden müßten, so daß für 200 Zollsponden 24 Mk. Eingangszoll zu entrichten wäre. Von der königl. Generalzolladministration in München wurde am 20. cr. auf Anfrage von Interessenten der erbetene Aufschluß dahin erteilt:

„In Betreff der Traubeneinfuhr ist vor einigen Tagen eine Ministerial-Erklärung erschienen, welche wohl heute an die königlichen Hauptzollämter expedirt werden wird. In derselben wird ausgesprochen, daß wie bisher die zum direkten Genuß bestimmten, auf den öffentlichen Markt gelangenden Tafeltrauben beim Import resp. der Verzollung nach Position 1 des Zolltarifs (Erzeugnisse des Landbaues, anderweitig nicht genannt) als zollfrei zu behandeln sind, dagegen von den in Massen eingeführt werden sollen genannten Mosttrauben, welche in Fässern und Kufen verschickt werden, der „Weinzoll“, d. h. der Zoll des Weines (Pos. 25e. 1.) mit 24 Mk. pro 100 Kilogramm erhoben werden muß. Es hat damit die folgende Bewandnis: Bei der Aufstellung des Tarifs behandelte man Trauben als zollfreies Obst, da man der Ansicht war, daß der Satz des Weinzolls verhindern werde,

daß Trauben behufs Weinerzeugung importirt werden würden. Diese Annahme war jedoch eine irrige und wurde durch die Thatfachen widerlegt. Die Spekulation hatte ausgerechnet, daß die Fabrikation resp. Umwandlung der aus Italien und Südtirol bezogenen Trauben in Wein am Bezugsorte nicht so viel koste, als der auf den Weinbezug treffende Zoll. In Folge dessen nahm seit zwei Jahren die Traubeneinfuhr in solcher Weise zu, daß sie die Aufmerksamkeit der Behörden erregte. Wagenweise gingen als „Trauben“ deklarirte gemostete Trauben aus Italien und Südtirol in München ein, wo sie von Spekulanten bis Mainz und Köln hinab vertrieben wurden. Die königliche Generaldirektion der Verkehrsanstalten soll berichtet haben, daß im Laufe des Herbstes an die 600 Waggons Mosttrauben in Bayern eingeführt werden sollten. Auch hat sich herausgestellt, daß die Wein-fabrikation mit importirten dergleichen Mosttrauben geradezu ein großes betriebl. Verloren. Hierin erblickt der Staat eine Verletzung der ärarialischen Interessen und erachtet eine präzisere Interpretation der Zollgesetzgebung für angezeigt, indem Traubennüssen, welche schon aus der Art ihrer Verwendung in Fässern und Kufen, sowie aus ihrer Form der Verpackung erkennen lassen, daß sie nicht als Tafelobst benützt werden sollen, als Wein verzoollt werden müssen. Die Maßregel ist vollkommen berechtigt, da durch das Verfahren einiger „Weinerzeuger“ die Zollgesetzgebung bisher illusorisch gemacht wurde.“

Diese Interpretation der Reichsregierung, denn die bairischen Behörden sind sicherlich nicht eigenmächtig vorgegangen, steht im schroffen Widerspruch mit den gesetzlichen Bestimmungen, welche ausdrücklich frische Weinbeeren und Weintrauben als Erzeugnisse des Landbaues für frei, und nur gemostete und gegohrene Weintrauben für zollpflichtig (wie Wein) erklären, und sie stehen auch im Widerspruch mit der Praxis des vorigen Jahres, welche selbstverständlich frische Weintrauben als frische Weintrauben und nicht als gemostete oder gegohrene Weintrauben oder als Wein behandelte. Schon im vorigen Jahre wurden über die zollfreie Einfuhr frischer Weintrauben von schutzöllnerischer Seite Beschwerden laut, aber man erkannte, daß event. Abhilfe nur auf gesetzlichem Wege, d. h. durch Abänderung des Zolltarifs erfolgen könne, und petitionirte in diesem Sinne. Von welcher Tragweite die Angelegenheit ist, geht aus der von einem Münchener Blatt gemeldeten Thatfache hervor, daß kürzlich ein Unternehmer allein bei der Münchener Bahnverwaltung die Beförderung von 300 Wagenladungen ausländischer Weintrauben angemeldet hat. Der Zoll für eine Wagenladung derartiger für die Weinbereitung bestimmter Trauben beträgt, eine Wagenladung à 200 Ztr. gerechnet, 200 × 12 Mk. = 2400 Mk.; bei dem in Rede stehenden Unternehmer macht das also 300 × 2400 = 720.000 Mk.

Aus Kiel schreibt man dem „B. Tgbl.“: Dank dem energischen Widerspruch seitens der Bürgermeister-Meister in Mel-dorf, Wöhrden und Büsum ist die zollamtliche Verfügung betreffend Besteuerung der in den Wattenmeeren gefangenen Seekrabben höheren Orts bis auf Weiteres wieder aufgehoben worden, eine Anordnung, welche im Interesse der zahlreichen Fischerfamilien, die durch den Fang ihren Lebensunterhalt fristen, nur mit Genugthuung begrüßt werden kann. Man ist mit Recht neugierig, darauf zu erfahren, welche Gründe für diese Maßregel vorgelegen haben, die selbstverständlich nicht verfehlt hat, in unserer Provinzialpresse gerechtes Aufsehen zu erregen.

Die lebhaften Proteste, welche von fast allen deutschen Handelskammern und anderen kommerziellen und industriellen Korporationen gegen die Manipulationen der strassburger Tabaksmanufaktur ergangen sind und noch ergehen, scheinen an entscheidender Stelle in Straßburg selbst ohne jede Wirkung geblieben zu sein. Man plant dort eine immer weitere Ausdehnung der Filialen des Geschäfts. Ja man findet sogar in offiziellen Auslassungen die Meinung vertreten, daß durch jene Agitation der Handelskammern nur Reklame für

die Tabaksmanufaktur gemacht werde. Die strassburger Angaben, monach in Folge der einlaufenden Bestellungen und des immer mehr sich ausbreitenden Absatzes sowohl in der Hauptanstalt in Straßburg, wie in den Filialen in Baden mit vermehrten Kräften gearbeitet werde, ohne daß der Nachfrage genügt werden könne, können wohl als Beweis dafür dienen, daß der Widerspruch der Privatindustrie gegen die Ausdehnung der staatlichen Konkurrenz sehr berechtigt war. Es wird jetzt noch auf das Bestimmteste versichert, daß die Verwaltung der strassburger Tabaksmanufaktur im Begriff steht, von badi-schen Industriellen Tabaksfabriken zu kaufen und noch weitere Filialen zu etabliren. Eine Anzahl Firmen will sich deshalb an den elsaßischen Landes-ausschuß wenden. Die strassburger Tabaksmanufaktur ist nämlich keineswegs „kaiserlich deutsch“, sondern eine elsaß-lothringische Landesanstalt.

Seitdem der Juristentag sein gewichtiges Votum gegen die Beschränkung der allgemeinen Wechsel-fähigkeit in die Wagschale der öffentlichen Meinung geworfen hat, sind auch die vereinzelter Stimmen verstummt, welche bisher allerdings sehr schwüchtern hier und da sich für den Antrag des Grafen Bismarck erwärmt haben. Wie wir dies vorausgesehen, sind namentlich die Proteste aus dem Handwerker- und Bauernstande, der besonders schwer durch eine Rückbildung des Wechselrechts betroffen würde, sehr lebhaft. Die Leipziger Gewerbe-kammer, nicht zu verwechseln mit der Handelskammer, deren ablehnendes Votum schon telegraphisch bekannt geworden, geht sogar so weit, in der Beschränkung der Wechsel-fähigkeit nicht nur keinen Schutz gegen Wucher zu erblicken, sondern dieselbe als einen „Akt der Härte“ zu bezeichnen, der „dem Wucher Thür und Thor öffnen würde“. Einen ähnlichen ablehnenden Standpunkt nehmen auch neuerdings kundgegebene Gutachten der gewerblichen Vertrauens-körperschaften in der Provinz Hannover ein. So erklärt Namens der Handwerker und Bauern die göttinger Handels-kammer den Wechsel als das einzige Mittel für diese Stände zur Erlangung des Personalkredits. Man würde die vorbenannten wirtschaftlichen Gruppen in ihrem Fortkommen hindern und in ihrer Konkurrenzfähigkeit gegenüber dem Großkapital schmälern, wenn ihre Kreditfähigkeit beeinträchtigt würde. Ähnlich sprechen sich die Kammern für Ostfriesland und Papenburg aus. Die Brücke für einen Rückgang gegenüber dem Antrage des Grafen Bismarck fehlt somit der Regierung durch-aus nicht.

Dem Vernehmen nach war vor einiger Zeit beim preussischen Kultusministerium die Errichtung von Lehrstühlen der Handelswissenschaften an den Landes-Universitäten angeregt worden. Das Kultusministerium ist jedoch nach näherer Erwägung der Sache zur Ueberzeugung gelangt, daß ein hinreichender Anlaß, für die theoretische Ausbildung des Handelsstandes in der erwähnten Weise zu sorgen, noch nicht vorliege und es nöthig sei, weitere Erfahrungen abzuwarten.

Wie man der „Voss. Ztg.“ aus Eisenach berichtet, waren dort dieser Tage die Direktoren deutscher Lebensversicherungs-Banken zu einer Berathung streng vertraulicher Natur versammelt; es waren 15 Direktoren erschienen. Man nimmt an, daß es sich um die Frage der Arbeiterversicherung gehandelt.

Vom 1. Oktober ab sind Postkarten mit Antwort auch im Verkehr mit Konstantinopel, ferner im Verkehr mit denjenigen anderen Orten der europäischen und mit denjenigen Orten der asiatischen Türkei und Egyptens zulässig, in wel-

sagte er: „Du bist also fest überzeugt, daß Herr von Merenil und seine Gattin von Deinem Vater ermordet wurden?“

„Der Unglückliche war nur das Werkzeug“, sagte Franz mit dumpfer Stimme, „der wirkliche Mörder heißt Clappier.“

„Aber, mein armer Franz, wenn nun Dein Vater nicht todt wäre.“

„Diese Furcht war es, Herr von Berne, welche mir bis jetzt Schweigen auferlegte und bis vor sechs Monaten sah ich auch keine Veranlassung, dasselbe zu brechen. Sie waren nicht im Lande, das Fräulein lebte so glücklich und zufrieden, wie im Himmel, und dennoch packten mich oft Gewissensbisse und ich dachte mir, daß ich nicht das Recht besitze, ein solches Geheimniß zu bewahren. Aber so oft es auf meinen Lippen schwebte, kämpfte ich es wieder nieder, denn ich konnte Clappier nicht angeben, ohne meinen Vater zu entehren und ewige Schande auf meinen Namen zu schleudern. Aber jetzt ist die Zeit der Verzögerung vorüber, das Fräulein darf nicht sterben, denn sie liebt sie.“

Horace ergriff seine beiden Hände: „Höre mich, Franz, gib den Mann nicht an, Denise glaubt Deinen Worten wie einem Eide; das Uebrige mag Gott lenken, wie er will. Wir verlassen Frankreich, leben im Auslande, ich wechsle den Namen, wenn es sein muß, aber ich will mein Glück nicht auf Deine Kosten erkaufen.“

„Sie kennen diesen Clappier nicht“, entgegnete der Einzelne, „jede Schöpfung wäre vergeblich, zudem hat sich Hector in den Kopf gesetzt, das Fräulein zu heirathen.“

„Der Elende!“

„Wenn wir schweigen, wird er sprechen und Skandal machen; die ganze Provinz wird es erfahren, und sein Vater wird ihm helfen, denn auch er muß wünschen, daß man nie die Wahrheit erfährt.“

„Aber Unglücklicher, Du hast ja der Justiz gar keinen ernstlichen Anhaltspunkt zu geben!“

„Doch, ich habe einen“, war die Entgegnung, „nur müssen Sie, Madame Gertrud und das Fräulein mir die Zeit lassen, daß Clappier sich selbst überliefert.“

In diesem Augenblick rief die Stimme der alten Dame nach Herrn von Berne; der junge Mann eilte ins Schloß, und Franz Beru blieb unbeweglich, gegen einen Baum gelehnt, stehend, sein bleiches Gesicht mit beiden Händen bedeckend.

„Und nun, Unglücklicher“, sagte er zu sich selbst, „jetzt, wo Du Dein Geheimniß preisgegeben, jetzt darfst Du nicht einmal Dir selbst gestehen, wie sehr Du das Fräulein liebst.“

(Fortsetzung folgt.)

## Stadttheater.

Bosen, den 27. Septbr.

Die gestrige Aufführung Wilhelm Tell's war eine erfreuliche Leistung der hiesigen Bühnenkräfte; in wohlthuernder Weise trat die Lust und Liebe, mit welcher sie sich ihrer Aufgabe widmen, zu Tage. Ganz aus einem Gusse war darum die Darstellung nicht; man erfreute sich mehr an den verschiedenen guten Einzelleistungen als an dem Ensemble. Die Massen- und Volks-szenen waren nicht natürlich bewegt genug. Es bezieht sich dies z. B. auf die Szene, in welcher des Landvogts Knecht, ergrimmt über Baumgartens Rettung, zu fengen und zu plündern beginnen, ferner auf die Szene, in welcher Gessler's Verordnungen betreffs des Hutes proklamirt wird, auf die Szene in Altdorf vor dem Apfelschuß; daß das des Landvogts Knechte im Gänsemarsch auf- und um die Bühne herum zogen, machte sich nicht imponant. Ebenso erschien uns die Art und Weise, wie unmittelbar vor dem Schusse und während desselben Tell von seinen Freunden umdrängt und gehalten wird, nicht natürlich; ein Schütze, namentlich wenn es solchem Ziele gilt, wird vor allen Dingen sich freien Raum und ungehinderte Bewegung schaffen.

Die Festigkeit im Texte war auch keine durchgängige. Wenig hatte es zu bedeuten, wenn der schlimme Frießhardt einmal nicht rechtzeitig das Wort nahm, aber schon mehr in's Gewicht fiel es, wenn bei Herrn Ellmenreich gestern ein wiederholtes Internittiren des Gedächtnisses, selbst in so stimmungsvoller, feierlicher Szene, wie die Versammlung auf dem Rütli, sich bemerklich machte.

Trotz alledem bleibt das Eingangs ausgesprochene Lob aufrecht bestehen; die Rechnung des ganzen Abends bot doch ein überwiegendes Plus schönen Genusses. Der Tell des Herrn Dr. Lita-schi verrieth in jedem Augenblick den denkenden Künstler; alle Seiten des darzustellenden Charakters, schlichte Einfachheit, gemüthvolle Herzlichkeit und heroische Größe, kamen zur Geltung, und der Künstler hatte immer für den richtigen Moment den richtigen Ton; pathetische Deklamation und Plauderei setzten mit Sicherheit ein, wo es die Intention der Dichtung

verlangte, und dabei hielt die Kraft ungeschwächt bis zu Ende aus. Herr Ellmenreich war — vom Gedächtniß, wie bereits bemerkt, abgesehen — ein würdiger Werner Stauffacher. Herr Peppeler (Arnold von Melchthal) erfreute auch gestern durch sein mehr und mehr zur Anerkennung durchdringendes ernstes, künstlerisches Streben. Das Letztere glauben wir zu erkennen, auch wo er unserer Ansicht nach das Richtige noch nicht trifft. So meinen wir, daß er in der Szene, in welcher Melchthal von der Blendung seines Vaters Kunde erhält, zu unrechter Zeit den Grundsatz anwandte, die Kräfte anfangs zu sparen, um eine Steigerung möglich zu machen. Hier muß sofort mit voller Kraft eingesetzt werden, und der Schmerz muß alsbald mit Angestium wie quellenbeses Herzblut hervorbrechen. Herrn Peppeler's Spiel und Deklamation aber machte hier den Eindruck berechneter, äußerlicher Deklamation, und namentlich die reflektirenden Stellen kamen allzu nüchtern und phylisterhaft heraus. In den folgenden lebhaften Szenen war Herrn Peppeler's Spiel durchaus sachgemäß. Herr Retty (Attinghausen) war in seiner ersten Szene zu jung in Haltung und Spiel; der weiße Bart allein thut nicht; in der folgenden stürzte die lächelnde Aussprache doch einigermaßen, wenn schon die Intentionen des Künstlers die besten waren. Herr Weilenbeck hätte als Gessler weniger Wütherich und mehr kalt berechnender, überlegender Bösewicht sein sollen. Herr Benedict war als Rubenz viel zu süßlich in Sprache, Miene und Geberde, das kann aber gerade diese, an sich schon so sentimentale Rolle am allerwenigsten vertragen. Herr Duandt vertrat die Rolle des Wilhelm Tell mit gutem Erfolg. Von den Damen nennen wir in erster Linie die Frä. Truhn (Gertrud Stauffacher) und Pierer (Hedwig). Beider Leistung war sehr lobenswerth. Frä. Hammer lag die ihr übertragene Rolle der Bertha von Bruneck nicht günstig; schon ihr Organ eignet sich nicht ganz für dieselbe. Die übrigen Rollen waren alle entsprechend besetzt.

Die an dem Stücke vorgenommenen Streichungen waren sehr verständig angebracht. Ein sehr zahlreiches Publikum folgte der Aufführung mit lebhaftem Interesse. H. B.

\* Berlin, 24. Septbr. Die Ausgrabungen auf dem Schloßplatz sind nunmehr bis zur Südwestecke des Schlosses ausgedehnt worden und dürften somit nach Westen zu ihr Ende erreicht haben. Noch haben die Behörden die Hofnung nicht aufgegeben, doch



den k. k. österreichische Postanstalten sich befinden, nämlich: Adrianopel, Beirut, Caïpha, la Cavalla, Darbanellen, Debe Agatich, Durazzo, Gallipoli, Jaffa, Janina, Jerusalem, Zneboli, Randia, Ranea, Keraffunde, Lagos, Peros, Metelin, Philippopol, Prevesa, Retimo, Rhodus, Salonich, Samsum, Santi Quaranta, Seres, Smyrna, St. Giovanni di Hebua, Tenedos, Trapezunt, Tjehesme (Scio), Balona, Volo und Alexandrien in Egypten. Für den Verkehr mit diesen Orten kommen die für den internationalen Verkehr vorgeschriebenen besonderen Formulare mit eingedruckten Frankostempeln zu je 10 Pf. in Anwendung.

## Frankreich.

**Paris, 24. Septbr.** Gestern Morgen wurde im Elysée Ministerrath gehalten, zu dem sich sämtliche Mitglieder des Kabinetts, mit Ausnahme des neuen Marineministers, eingefunden hatten. Das neue Kabinet faßte folgende Beschlüsse: 1) nicht die Kammern vor der von denselben beschlossenen Frist einzuberufen; 2) Aufrechterhaltung des Beschlusses des vorhergegangenen Kabinetts gegen die Ordensgemeinschaften; 3) Absendung eines Rundschreibens des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten an die Vertreter Frankreichs im Auslande, um die Haltung des Kabinetts zu bezeichnen und genauer darzulegen, daß es in keiner Weise von der friedlichen Politik abgehen will; 4) Beibehaltung der jetzigen Unterstaatssekretäre. Die Ernennung des Unterstaatssekretärs für das Auswärtige wurde noch vertagt; doch gilt die Ernennung Horace de Choiseuls für sehr wahrscheinlich. Der Minister des Auswärtigen wird zum Chef seines Kabinetts voraussichtlich den früheren Präfecten Granger de Lamariniere wählen, da dieser sein eifriger Mitarbeiter unter der Präsidentschaft Thiers' war, sowie zu seinem Sekretär Robert Salmon, den Sohn seines Freundes, des Senators Salmon; Baron Couceil bleibt Direktor der politischen Angelegenheiten im Auswärtigen Amte. Wenn kein neuer Zwischenfall eintritt, wird Grévy morgen Paris verlassen und nach Mont-sous-Baudrey gehen. Die Ausführung des zweiten Märzdekrets wird nicht unverzüglich erfolgen, da der Minister des Innern morgen auf vierzehn Tage verreist. Wie es heißt, soll die Ausführung des zweiten Märzdekrets erst nach dem Spruche des Tribunals für Konflikte erfolgen, dagegen unverzüglich gegen diejenigen Ordensgemeinschaften vorgegangen werden, die der Mehrzahl nach aus Fremden bestehen oder die ihrer vollständigen Abhängigkeit von der römischen Kurie wegen unbestritten dem Ermessen der Verwaltung verfallen.

— [Die „Commune“] das neue Blatt des Herrn Felix Pyat, ist dieser Tage zum erstenmale erschienen. Der alte Agitator steckt seine Fahne nicht in die Tasche.

„Das Ziel der „Republique Française“, sagt er, „ist sicherlich Gambetta, das Ziel der „Paix“ ist Grévy, das Ziel der „Commune“ ist die Commune, d. h. Frankreich den Franzosen, die Republik den Republikanern, das Erzeugniß den Erzeugern. Wir nehmen also unseren alten Platz in den Reihen zum letzten Kampfe des Rechtes gegen die Gewalt wieder ein; wir begrüßen unsere Freunde, wir bieten Trost unseren Feinden mit unserer Fahne, welche nicht dreifarbig ist, nicht aus Berlin zurückkommt, sondern aus ihrer Höhe aufgerichtet ist wie das Stadthaus. Um der Republik willen im Dezember verbannt, haben wir die Republik durchgesetzt. Um der Commune willen im Mai verbannt, werden wir die Commune durchsetzen. Noch stehen uns dieselben Feinde gegenüber wie am 4. September. Wir haben ihnen Paris genommen. Wir werden es wieder nehmen. Schon ist Belleville in unserer Hand. Angegriffen und durch zwei Belagerungen von Frankreich abgeschnitten, mußten wir am 18. März zu den Waffen greifen. Jetzt, da Paris mit Frankreich kommuniziert, wird der Stimmzettel genügen, um die Commune wiederherzustellen; dann werden wir endlich die Republik haben.“

die gesamten Grundmauern des alten Domes und die gesuchten Hohenzollern-Särge zu finden, und mehr als je zuvor wendet der Beauftragte des Kronprinzen, Hofrath Persius, den Ausgrabungen seine ungetheilte Aufmerksamkeit zu. Mehrmals des Tages wird der Schloßbaukommission Seitens der Ministerialbaukommission, welche die Arbeiten leitet, über den Fortgang derselben Bericht erstattet. In der Mitte des neuen Ausgrabungsgebietes hat man gestern schon wieder mit dem Zuschütten begonnen, da die gewaltigen Mengen ausgehauener Erde sich nicht mehr ohne allzustarke Beengung der Passage unterbringen ließen. Die Funde haben sich auch gestern auf Knochen und vereinzelte Metallfunde, Sargbeschläge u. dergl. beschränkt. Wie sich herausgestellt hat, war das Durchhauen des städtischen Telegraphenfabrik der Nachhaft eines Arbeiters, der sich hierdurch für eine ihm vom bauleitenden Beamten zugefügte vermeintliche Unbill rächen wollte. Zum Glück hat sich der Schaden in kurzer Zeit repariren lassen.

\* **Die historische Thatsache,** daß einzelne Urahnen unseres großen Schweigers, des Grafen Moltke, ... Seeräuber gewesen sind, dürfte ebenso neu wie überraschend sein. Diese interessante Entdeckung verbannt wir dem Herrn Oscar Schmebel, der in einem Aufsatz über die Vitalienbrüder sich darüber wie folgt vernehmen läßt: „Derzog Johann der Alte von Mecklenburg eröffnete den Freibeutern seine Zofen, namentlich die von Ribnitz und Gollwitz auf der Insel Poel. Auf diesen lockenden Ruf strömte alsbald eine Menge raublustigen Volkes aus aller Herren Länder zusammen. Herabgekommene Edelleute ließen sich gerne bereit finden, die Anführung dieser geflohenen Haufen zu übernehmen. Dänen und Schweden, Mecklenburger und Pommern, Friesen, Westfalen und Niedersachsen begegneten uns in dieser bunt zusammengewürfelten Schaar. Dort jener feste Abenteurer ist ein Manteuffel; er rechtfertigt an sich die alte Sage von seinem Geschlechte, das angeblich seinen Namen deshalb erhalten, weil der pommersche Bauer von diesen Unfern zu jagen pflegt: „Et sint man Düwel!“ Jener ritterliche Herr ist ein Preen aus der Gegend von Stralsund, jener ein Moltke aus Mecklenburg. Ueberhäumende Lust an gefährlichen Abenteuern, jenseitlicher Uebermuth und die herkömmliche Geringschätzung des Krämers durchdrangen diese Männer. Tolle Gefellen, die sich von jedem Gesetze losgesagt hatten, treu dagegen die Vorschriften der eigenen Bruderschaft befolgten, nisteten sich jetzt in allen versteckten Häfen, von Rowe und dem Gardenschen See bis nach Frieslands Küsten, ein. Schnell wurden sie die Geißel aller Handelsstädte, denn nur die Bürger von Rostock und von Wismar fanden Schonung bei den Seeräubern.“ Nach dieser anziehenden Schilderung des Urahnen des großen Schweigers erfahren wir von der ersten großen That eines Moltke, dem Angriffe auf eine Festung. Es heißt da: „Die Stadt Stralsund sah sich in Folge der übermüthigen Streiche und der Rechtsverletzungen der Vitalienbrüder unter solchen Umständen schon im Jahre 1392 genöthigt, ein hartes Gericht über die Räuber zu halten. Der städtische Hauptmann Karsten Sarnow hatte bei einem Zuge gegen den Raubhafen Ribnitz eine Menge von ihnen gefangen. Laffen wir den alten Chronisten Reimar Rod uns erzählen, wie man die Vitalianer behandelte. „Da erdachten — so sagt er — die vom Sunde (Stralsund) eine neue Weise, die

Es ist noch eine Konzeffion, daß nicht gleich Pulver und Blei zur Reetablirung der Commune angewendet werden soll.

## Italien.

**Rom, 22. September.** [Der alte Garibaldi] veröffentlicht folgenden Brief an den Chefredakteur der „Capitale“ in Rom:

„Lieber Freund!

Italien wird, wie es nicht anders sein kann, von Hoflakaien regiert.

Sichtlich der auswärtigen Politik will ich Ihnen an einigen Beispielen beweisen, was wir heute in der Welt, namentlich in Egypten, Tunis und anderwärts gelten.

In Smyrna wurde ein in Oesterreich zum Tode verurtheilter Ungar von der österreichischen Polizei verhaftet und an Bord einer österreichischen Korvette geschickt.

Der Ungar war aber amerikanischer Bürger geworden. Eine amerikanische Brigge verlor die Korvette resolut den Weg und verlangte die Auslieferung, welche sofort erfolgte.

Nun zwei Thatsachen, die mir selbst passirten:

1) Ich hatte eine amerikanische mit Mehl für den Diktator Rosas bestimmte Goletta erbeutet, als uns derselbe in Montevideo belagerte. In demselben Hafen lag ein amerikanisches Kriegsschiff, welches, als es die Wegnahme einer landsmännischen Goletta erfuhr, sofort zwei bewaffnete Boote aussetzte und dieselben beauftragte, sich derselben nöthigenfalls mit Gewalt zu bemächtigen. Natürlich widersekte ich mich dem Ansinnen ebensowenig, wie meine Regierung.

2) Ich befand mich im Hafen von Montevideo mit den mir weit überlegenen Streitkräften des Admirals Brown engagirt. Der Kapitän einer englischen Korvette, welche im Hafen lag, sah meine Noth und sandte, um uns zu retten, einfach sein Boot mit der achtunggebietenden englischen Flagge zwischen meine Schiffe und jene des Feindes.

Das sind geschichtliche Thatsachen, deren ich eine Menge erzählen könnte. Wenn unser Minister des Aeußeren jedesmal, wenn die Rechte Italiens, sei es zu Wasser oder zu Lande, mit Füßen getreten werden, die Mündungen unserer Karabiner oder unserer Hundertpfunde zur Zeichen wagte, so würde man ihn schon anhören; unser Land aber würde weniger Erniedrigungen zu erdulden haben.

Caprera, 18. September 1880.

G. Garibaldi.

**Rom, 22. Sept.** Rom beeilt sich mit ziemlicher Lebhaftigkeit, das zehnjährige Jubelfest seiner Befreiung zu feiern; obgleich der König nicht herkommt, ist die Theilnahme an den Aufzügen und Schaustellungen recht lebendig, und da man die Herren vom Vatikan nicht zwingen kann, der Sache zuzusehen, zwingt man sie wenigstens zum Zuhören: Raketen und Freundschaftsschüsse haben bis spät in die Nacht geknallt. Der römische Stadtrath hat an die Mauern einen Aufruf angeschlagen, in welchem er die Bürger zu würdiger Begeisterung für die vaterländischen Erinnerungen aufruft. Aufzüge und Illuminationen sollen den Tag verherrlichen.

## Rußland und Polen.

[Ueber eine angebliche abermalige Unterminirung der Moskau-Kursker Eisenbahn] in der Nähe der Stelle, wo das Hartmann'sche Attentat stattgefunden, weiß die „Nowoje Wremja“ Folgendes zu berichten:

Vor der Abreise des kaiserlichen Hofes nach Livadia wurde von den Behörden eine Reihe von Vorsichtsmaßregeln ergriffen. So untersuchte man zweihundertneun Käufer, die in der Nähe der Eisenbahn liegen. In einem derselben fand die Polizei auf dem Hofe frisch ausgegrabene Erde. Es wurden Erkundigungen über den Besitzer des Hauses eingezogen. Derselbe erwiebs sich als der Bauer Nikita Koratschinski, welcher mit seinem Weib zusammenlebte, keine bestimmte Beschäftigung hatte, dem Trunk ergeben war und bereits die Aufmerksamkeit der Polizei auf sich gelenkt hatte. Das Leben und Treiben in diesem Hause wurde einer strengen Aufsicht unterworfen. Als beständige Gäste desselben erwiesen sich lebenslustige Damen und Herren, die ebenfalls der Polizei in Bezug auf ihr Verhalten fremdem Eigenthum gegenüber bekannt waren. Politisch Verdächtige verkehrten nicht in diesem Hause. Am

Vitalienbrüder zu verwahren, also und in dieser Gestalt: Sie nahmen Tonnen, deren sie viel geladen hatten, und schlugen einen Boden aus; dann hieben sie in den anderen ein großes Loch, so groß, daß es eines Menschen Hals umschließen konnte. Nun steckten sie einen von den Vitalienbrüdern in die Tonne, schlugen die Tonnen dann wieder zu und stapelten sie auf einen Haufen auf. So wurden die Räuber nach dem Sunde geführt und dort enthauptet.“ Wie ein kurz darauf folgender Angriff der Herren v. Rolke auf die Stadt Stralsund beweist, befanden sich auch Edelleute dieses Geschlechts unter den „Eingetonnten“.

\* **Ueber den unheilvollen Anlaß** zum frühzeitigen Tode des Geheimrathes Dr. Robert Wilms und über die letzten Momente des Vielbetrauten berichtet der „Börz.-Cour.“ Näheres. Im Juli d. J. hatte Wilms sich bei einer Operation eine Verletzung der rechten Hand zugezogen und bei diesem Anlaß seinem Blute einen deleterischen Stoff zugeführt. Die Folge davon waren Beklemmungen und Herzkrämpfe, doch wechselte sein Befinden derartig, daß die ihn behandelnden Aerzte sich der Hoffnung auf eine baldige Heilung hingaben. Es wurde ihm eine Kur in Nachen verordnet, von der er vor etwa drei bis vier Wochen, freilich ohne die erhofften günstigen Resultate, doch ohne daß sein Zustand zu ernstlichen Besorgnissen Anlaß zu geben schien, zurückkehrte. Die genauesten physikalischen Untersuchungen konnten trotz der häufigen Herzkrämpfe an seinem Körper kein organisches Leiden ermitteln. Nichtsdestoweniger hielt er selbst unverkündlich daran fest, sein Leiden sei organischer Natur und war allem Zuspruche seiner Freunde in diesem Punkte unzugänglich; er hielt sich von Hause aus für verloren. Noch vor wenigen Tagen wurde er vom Geheimrath Frerichs untersucht, und auch dieser erklärte, keine Abweichung von den normalen Verhältnissen entdecken zu können. Es scheint, daß die aachener Kur die hochgradige nervöse Verstimmlung, an der Wilms litt, nur vermehrt hat. Trotz alledem gaben sich seine Freunde bis zur letzten Stunde der Hoffnung auf seine Genesung hin, um so mehr, da er bis vor wenigen Tagen Spazierfahrten und Spaziergänge zu unternehmen im Stande war. Gestern indeß — gegen 10½ Uhr Vormittags, — trat ein starker Blutsturz ein, der wahrscheinlich in Folge des Risses eines erweiterten Lungengefäßes entstanden war; während dieses Blutsturzes erfolgte der Tod durch Erstickung.

\* **Wie der „National-Zeitung“ aus Paris gemeldet wird,** hat der Baron Erlanger das große auf der berliner akademischen Kunstausstellung befindliche Gemälde des geschiedenen Historienmalers Brozik „Die Gesandten Königs Ladislaus von Ungarn und Böhmen am Hofe Karl VII. von Frankreich“, der fgl. National-Galerie zum Geschenk gemacht. Für ein „der deutsche Kunst“ gewidmetes Gebäude ist das Geschenk gerade nicht passend gewählt. Indessen dürfte es für eine der leeren Wandflächen im Treppenhause eine ganz brauchbare Dekoration abgeben.

\* **Der „Newyork Herald“** veröffentlicht Details aus dem Berichte der Expedition des Lieutenant Schwatka, welche dieser zur Aufsuchung von Spuren der Franklin'schen Expedition in das arktische Meer unternommen hatte. Schwatka berichtet über die Leiden,

1. August erschien die Polizei in Begleitung von Zeugen in der Wohnung Koratschinski's. Der Pristaw bemerkte, daß einige Dielenbretter unter dem Druck seines Fußes nachgaben, und fragte den Birtch, woher das komme. „Eine Grube befindet sich unter der Diele“, war die Antwort. Die Dielenbretter wurden fortgeschafft, und in der That fand man in der Ecke des Zimmers nicht weit vom Ofen eine Grube, etwa 1,5 Meter tief, 3,5 Meter lang und 0,5 Meter breit. Auf die Frage, zu welchem Zweck die Grube angelegt sei, erfolgte die Antwort, um Gemüse in derselben aufzubewahren. Es erwies sich, daß Koratschinski in der That im Besitz eines großen Gemüsegartens ist. Die Grube wurde genau untersucht und beim Hause eine Wache aufgestellt. Da der Hauswirth selbst nicht zu Hause war, so wurde dessen Bruder Emen und ein gewisser Kortschakoff, der sich auch dort befand, verhaftet; Kortschakoff wurde in das bei dieser Gelegenheit aufgenommene Protokoll als „Taschendieb“ eingetragen. Oberpolizeimeister General Roslow ließ die Grube der größern Sicherheit wegen noch von Ingenieuren untersuchen; abermals wurden Messungen vorgenommen, die aber ebenfalls nichts Verdächtiges ergaben. Es wurde wieder ein Protokoll aufgenommen, darauf die Wache vom Hause entfernt und die gerichtliche Untersuchung in Folge dessen eingeleitet. Durch diesen Vorfall sind die Gerüchte von der Mine, die unter der Kursker Bahn angelegt sein sollte, entstanden. Es werden übrigens jetzt bei allen Reisen, die der Kaiser unternimmt, derartige Vorsichtsmaßregeln getroffen, daß eine Unterminirung des Bahnkörpers wenigstens nicht mehr ausführbar erscheint.

## Türkei.

Dem „Pester Lloyd“ geht der Wortlaut der Kollektivnote zu, welche die Vertreter der Mächte bei der Pforte unterm 15. d. d. Mts. an letztere gerichtet haben. Sie lautet:

„Bujukdere, 15. September 1880. Die unterzeichneten Botschafter von Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Großbritannien, Italien und Rußland haben ihren Regierungen die Note vom 18. August l. J. mitgetheilt, mit welcher die Hohe Pforte auf die Kollektivnote vom 3. desselben Monats, betreffend die Fesslon von Dulcigno an Montenegro, geantwortet hat. Die unterzeichneten Vertreter der Mächte haben die von der Hohen Pforte angeführten Motive in Erwägung gezogen, kraft deren dieselbe den ganzen Distrikt von Gruda bei Albanien verlassen zu sehen wünscht, und sie sind geneigt, den in der Note vom 18. August bezüglich Dinisch und dessen Gebiet formulirten Vorbehalt anzunehmen, dessen ungeachtet konnten sie, was die Ausdehnung des Gebietes von Gruda betrifft, keine andere Interpretation zulassen, als jene, welche von der Majorität der mit der Grenzbestimmung Montenegro's betrauten europäischen Kommission angenommen worden ist. Es versteht sich daher von selbst, daß jene Demarkationslinie, welche für die östlich vom Skutarschee gelegenen Distrikte durch die Kollektivnote vom 3. August l. J. in Vorschlag gebracht wurde, in ihrem ganzen Verlaufe aufrecht erhalten wird, mit Ausnahme jenes das Gebiet von Dinisch betreffenden Theiles, wie dies auch auf der gegenwärtigen Mittheilung beigezeichneten Karte bezeichnet ist. Ebenso versteht es sich von selbst, daß in dem Falle, als das hier in Rede stehende Arrangement nicht eine rasche Lösung erhalten sollte, die gegenwärtig Seitens der Mächte in Bezug auf Dinisch zugestandene Transaktion null und nichtig ist. Indem die unterzeichneten Mächte das Vorstehende zur Kenntniß der Hohen Pforte bringen, machen sie dieselbe darauf aufmerksam, daß die ottomanische Regierung, indem sie unverzüglich zur effektiven Uebergabe jener Gebiete schreitet, welche das gegenwärtige Arrangement Montenegro zuspricht (mit Ausnahme desjenigen von Dinisch), einen Beweis der Aufrichtigkeit ihrer Intentionen geben würde, wofür die Mächte ihr Bedenken zu tragen geneigt sind. Die Unterzeichneten benutzen diesen Anlaß u. s. w.

Die hier ausgesprochene Erwartung ist nicht eingetroffen, vielmehr hat die Pforte neue Bedingungen für die Uebergabe Dulcigno's stellen zu sollen gelaubt. Nach Wiener Blättern hätte die Pforte am Mittwoch den Botschaftern in Konstantinopel eine Note übermittelt, welche folgende Bedingungen enthält:

- 1) Keine Flottendemonstration wegen der montenegrinischen, griechischen und armenischen Frage.
- 2) Garantie der Prinzipien des natürlichen und gemeinen Rechtes in Betreff des Eigenthums, Glaubens, der Ehre und des Lebens der Muselmanen und der Christen, die in den abgetretenen Gebieten wohnen.

welche seine Expedition zu ertragen gehabt habe. Nichtsdestoweniger habe man Spuren aufgefunden und von den Eingeborenen Verschiedenes über die Leiden, die die Franklin'sche Expedition in Folge von Hunger und Kälte ausgestanden habe, in Erfahrung gebracht. Die Eingeborenen hätten erzählt, daß sie eine kleine Anzahl von Offizieren, die letzten Ueberlebenden, gesehen hätten, und zwar entsehrlich abgemagert und den Mund schwarz. Dieselben zogen ihr Boot auf dem Eise entlang. Später habe man Skelette unter dem Boote und unter einem Zelte aufgefunden. Die Mitglieder der Expedition scheinen danach wilden Thieren zur Beute gefallen zu sein, auch ist es sehr wahrscheinlich, daß einige Körper den Gefährten zur Nahrung gedient haben.

\* **Für das Fußgestell des Denkmals** für Lord Byron sind von der griechischen Regierung 57 Tonnen griechischer Marmor kostenfrei nach London geliefert worden.

\* **Petersburg, 15. Septbr.** Vor Kurzem starb hier der General Ismailow. Die Leiche wurde nach der Ordnung der griechisch-katholischen Religion im offenen Sarge, von brennenden Kerzen umgeben, im Zimmer des Verstorbenen aufgebahrt, und alle sechs Stunden fanden Andachten statt, die von seinen vielen Verwandten und Kameraden zahlreich besucht wurden. Aber auch in den Zwischenstunden wachte Tag und Nacht, wie das in den strenggläubigen Familien Sitte ist, ein Priester bei der Leiche, ohne Unterbrechung Gebete lesend, damit der Teufel nicht in einem unbewachten Augenblick sich der Seele des Dahingeschiedenen bemächtigte. Ein junger Poje hatte diesen Dienst am Morgen des für die Beerdigung festgesetzten Tages von 4 bis 8 Uhr früh zu versehen. Um 8 Uhr sollte die letzte große Seelenmesse und hierauf die Beisetzung erfolgen. Als sich um halb acht Uhr die Angehörigen zu der Leiche begaben, kam ihnen ein schrecklicher Qualm und Geruch wie von gebranntem Fleisch entgegen. Sie öffneten die Thür — und welcher Anblick bot sich ihnen! Der Sarg stand in Flammen und war bereits derart verbrannt, daß die Leiche aus ihm herausgefallen war; diese selbst lag schrecklich verbrannt auf dem Katafalk, auf welchem der Sarg gestanden, und erheerter stand gleichfalls in Flammen. Der Poje war verschwunden. Nachdem das Feuer gelöscht war, suchte man ihn und fand ihn in tiefstem Schlafe schnarchend in einem der Nebenzimmer. Er hatte sich nach dem Antritt seines Wachdienstes zur Ruhe begeben; eines der Lichter war umgefallen, die Flamme hatte die Kleider der Leiche erfaßt und so war das Unglück geschehen. Die Beerdigung, zu welcher bereits die notwendigen Truppen, ein Theil der Generalität u. s. w. eingetroffen waren, mußte auf 2 Tage verschoben werden. Der pflichtvergeßene Geistliche, dessen fester Schlaf wohl kein ganz natürlicher war, wird wahrscheinlich von nun an seine Thätigkeit auf Sibirien beschränken, denn die „Heilige Synode“ versteht in solchen Fällen keinen Spaß. (Wiener Irdbll.)

\* **Ein Unglücklicher.** An der Börse fand ein Unglücklicher viel Theilnahme, der seufzend umherlief und sich die Wangenendungen rieb. Mitleidvoll fragte man ihn: „Was fehlt Ihnen denn? Haben Sie Leibweh?“ — „Nein“, antwortete er höhnend, „aber Tramway!“



3) Grenztruppe nach dem Status quo östlich vom Stutarssee, namentlich Belassung von Dinofsch und Gruda bei der Türkei.  
4) Verpflegung, in Zukunft nichts weiter an Montenegro abzutreten.

Die Note schließt, indem sie die Konsequenzen einer eventuellen Flottendemonstration ablehnt.

Wie nun aber der „Pol. Kor.“ authentisch aus Konstantinopel mitgeteilt wurde, habe es sich hier gar nicht um eine Note gehandelt; vielmehr erschienen am Mittwoch in sämtlichen Botschaftshotels zwei Abjudanten des Sultans, welche, wenngleich noch schriftlichen Aufzeichnungen, so doch nur mündlich den Botschaftern die Aufträge des Sultans und die in der oben inhaltlich wiedergegebenen angeblichen Note gemeldeten Bedingungen für die Uebergabe Dulcigno's mittheilten. Die Botschafter vermochten diese Kommunikation nicht als eine offizielle Ernennung der Pforte anzusehen und erklärten gegenüber dem privaten Meinungsäußer des Sultans übereinstimmend, daß sie die ihnen gemachte Erklärung als undis- kutierbar bezeichnen müßten. Die Bedingungen, wie sie oben mitgeteilt wurden, sind also — das ist das Wesentliche — von den Botschaftern abgelehnt worden, der letzte Versuch der Pforte, die Flottendemonstration zu hintertreiben, ist gescheitert. Der Zwischenfall gilt in diplomatischen Kreisen als erledigt.

## Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

7 Berlin, 27. September, Abends 7 Uhr.

**Krossen, 27. September.** Bei der heutigen Landtagswahl wurde der Landrath Schneider-Fehrer (freikonservativ) wiedergewählt.

**Marienwerder, 27. September.** Bei der Reichstagswahl im Wahlkreise Flatow-Schlochow wurde der Bezirkspräsident v. Flottwell-Mez (deutschkonservativ) mit 7528 Stimmen wiedergewählt. Der Gegenkandidat Prondzynski (Pole) erhielt 4589 Stimmen.

**London, 27. September.** Ein Telegramm aus Galway meldet, Lord Mounthmorris, ein irischer Großgrundbesitzer, sei ermordet worden; derselbe habe gestern Streit mit seinen Gens- leuten gehabt.

**Konstantinopel, 27. September.** Die Botschafter der Mächte überreichen heute dem Minister des Aeußern eine Note, worin sie den bisherigen Standpunkt Betreffs der montenegrinischen Frage absolut aufrecht erhalten.

## Bermischtes.

\* **Berlin.** Die bisher unter dem Verdacht des Raubmordes verurtheilte Witte Berger in der Köthenerstraße sistirten Personen sind von der Behörde wegen Mangels von Beweisen wieder entlassen worden.

\* **Dr. Tanner.** Der amerikanische Hungerdokter Tanner hält gegenwärtig Vorlesungen in Booth's Theatre in Newyork über das Thema: „Was ich vom Fasten weiß.“

\* **Eine aufmerksame Gattin.** Dem pariser „Figaro“ entnehmen wir folgende interessante Pointe aus einem Gistmordprozeß: Die Frau eines Apothekers ist angeklagt, ihren Gatten vergiftet zu haben. Im Verlaufe der Verhandlung fragt sie der Präsident des Schwurgerichtshofes: „Warum wählten Sie unter den Giften gerade Arsenik, um Ihren Gemahl zu tödten?“ Die Gefragte schließt bestig, dann antwortet sie unter Thränen: „Es war sein... Lieblingssgift.“

\* **Die englischen Blätter** zeigen den Tod Lord Wriston's an, eines der größten Originale Londons. Mancher erinnert sich vielleicht noch dessen, was ihm in Philadelphia passirte: Lord Wriston trat in ein Restaurant und verlangte ein besonderes Gericht. Der Kellner betrachtete seinen Gast und fängt an zu lachen; der Lord zieht seine Pistole und feuert auf den Kellner, dieser fällt hin, man läuft hinzu, der Prinzipal des Etablissements erhebt ein Geschrei, Lord Wriston faßt den Gastwirth an und sagt ihm ruhig und ernst: „Sehen Sie die Leiche auf meine Note.“ Aber der arme Teufel war nicht todt geblieben, er hatte sich erholt und man brachte ihn ins Hospital, wo er gut gepflegt und bald von der Wunde geheilt wurde. Der Lord setzte dem Wirth eine Pension von 400 Pfd. Sterl. aus.

## Vocales und Provinziales.

Posen, 26. September.

△ **Reichsbank.** Interessenten machen wir darauf aufmerksam, daß die Lombard-Zinsen pro III. Quartal 1880 bis zum 30. cr. zu entrichten sind.

— **Stadttheater.** Das Wochen-Repertoire ist folgendermaßen entworfen: Dienstag, den 20. Septbr.: Maria Stuart. Mittwoch, den 29. Septbr.: Chemann vor der Thür. Schöne Galathee. Donnerstag, den 30. Septbr.: Medea. Freitag: den 1. Okt.: Durch die Intendanten. Chemann vor der Thür. Sonntags, den 3. Okt.: Sommernachtsstraum.

— **Königliches Marien-Gymnasium.** Das Winter-Semester beginnt Montag, den 11. Oktober. Anmeldungen zur Aufnahme erbitte ich am Sonnabend, den 9. Oktober. An diesem Tage findet die Aufnahme-Prüfung Vormittags von 9 Uhr ab.

△ **Personalien.** Der Geheim- Ober-Finanz-Rath und Provinzial-Steuer-Direktor Reine ist von seinem Urlaub zurückgekehrt.

r. **An der 53. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte** in Danzig nahmen auch aus unserer Stadt und Provinz viele Personen Theil, u. A. Medizinalrath Dr. Rehfeld, Sanitätsrath Dr. Samter, Dr. Samter jun., Stadtrath Lappe (Dezernent für das städtische Armen- und Lazarethwesen), sämtlich aus der Stadt Posen, Kreisphysikus Hoffmann-Meseritz etc. Auch aus Ausland, Rußisch-Polen und Galizien, insbesondere aus Petersburg, Warschau, Krakau und Lemberg, waren viele Naturforscher und Aerzte, darunter auch manche polnische, in der Versammlung erschienen.

r. **Der oberösterreichische „Katolik“** kommt zum 1. Oktober unter Leitung des Geistlichen Stanislaus Radziejewski, lic. der Theologie, welcher den noch immer in Untersuchungshaft befindlichen Miarka sowohl als verantwortlichen Redakteur, wie als Verleger vertreten wird.

**Russische Grenzverletzungen.** Fortwährend verlautet aus Ostpreußen von argen Grenzverletzungen durch russische Soldaten. Der neueste Fall hat sich am 20. d. M. in der Nähe von Schmallingenen ereignet. Dort lagerten auf freiem Felde vier Schmuggler mit Thee, Spirit und Kurzwaaren an einem Feuer, etwa 2 km von der Grenze entfernt, während sechs andere Personen in der Nähe auf dem Felde arbeiteten. Mäßig kamen aus dem königlich preussischen Fortgebiet Antschwenten drei bewaffnete russische Soldaten hervor und stürzten sich auf die Schmuggler, welche um Gefühle ihrer Sicherheit vollstän-

dig überrascht wurden. Die Russen geraubten sie ihrer Waaren, traktirten die Leute mit Säbelhieben und Kolbenstößen und verletzten einen von ihnen gefährlich durch einen Schuß, worauf sie sich mit den Schmugglerwaaren beluden und der russischen Grenze zueilten.

+ **Prüfung von Apothekerlehrlingen und Fleischbeschauern.** Bei der hiesigen Regierung wurden am 21. und in den folgenden Tagen d. Mts. drei Apothekerlehrlinge unter dem Vorsitz des Regier.-Medizinalraths Dr. Gemmel geprüft. Dieselben haben die Apotheker-gehilfen-Prüfung sämtlich bestanden. — Ebdaselbst waren zehn Aspiranten zur Prüfung als Fleischbeschauer am 25. d. M. vorgeladen. Davon bestanden sieben diese Prüfung.

r. **In der städtischen Fortbildungsschule,** welche während des Sommer-Halbjahrs von 54 Schülern besucht worden war, wurde Freitag den 24. d. M. der Unterricht geschlossen, derselbe wird am 11. Oktober wieder beginnen. Allen Handwerksmeistern, welche für die Ausbildung ihrer Lehrlinge ein wirkliches Interesse haben, können wir diese Anstalt zum nächsten Winter-Halbjahr nicht genug empfehlen.

r. **Thierambulanz.** Im VI. Polizeirevier wurde am Sonnabend ein an der Brust ganz mündes Pferd, welches vor ein Fuhrwerk gespannt war, auf polizeiliche Veranlassung ausgespannt und der Besitzer des Pferdes zur Bestrafung angezeigt.

**Erbare Pilze.** Die hiesige königl. Regierung, Abtheilung für Kirchen- und Schulwesen, macht im „Amtlichen Schulblatt“ für die Provinz Posen folgendes bekannt: „Von der Berliner Lehrmittel-Anstalt S. Bischof — Oranienburgerstraße Nr. 75 — ist uns eine Sammlung plastischer Nachbildungen von Pilzen vorgelegt, welche 20 Arten der in unserer Provinz am häufigsten vorkommenden essbaren Pilze umfaßt. Die Modelle sind der Natur getreu nachgebildet und liefern ein Anschauungsmittel, welches bei richtiger Verwerthung seitens der Lehrer am besten geeignet ist, den Kindern die notwendige Kenntniß und Unterscheidung der genießbaren von den schädlichen Pilzen mit Sicherheit zu vermitteln und die Familien vor dem Genuß der schädlichen zu bewahren. Der der Sammlung beigegebene Text liefert dem Lehrer das Material zu seinen Präparationen. Der Preis derselben incl. Verpackung und Beschreibung stellt sich auf 15 Mark. Die Einführung dieses Lehrmittels und die Anschaffung desselben aus den Schulveräußerungs-Stragelbären wird genehmigt.“

△ **Schrimm, 25. Septbr.** [Militärisches. Jahrmarkt. Städtische Angelegenheit. Kartoffelernte.] Am Sonntag, den 19. ist das hier garnisierende Bataillon des 37. Regiments vom Manöver zurückgekehrt und die Reservisten sind in die Heimath entlassen worden. Am Dienstag ritten Gajaren hier durch, die aber in benachbarten Dörfern einquartirt wurden, während 2 Batterien Artillerie bis Mittwoch früh hier blieben. Oberlieutenant Bantelow, der Kommandeur des hiesigen Bataillons, ist nach dem Manöver zum Oberst befördert worden. — Der letzte hiesige Herbstmarkt, der wegen der jüdischen Feiertage 14 Tage hinausgeschoben war, wurde von vielen auswärtigen Verkäufern besucht, doch waren die meisten Verkäufer mit dem Markte nicht zufrieden, was wohl zum Theil durch das ungünstige Wetter veranlaßt war, zum Theil aber auch durch die ungünstigen Zeitverhältnisse begründet wird. — Die ungepflasterten Hinterstraßen, welche unsere Stadt noch aufzuweisen hat, sollen zum größten Theil noch vor dem Winter gepflastert werden, die dazu nöthigen Vermessungen sind schon vorgenommen worden. — Die Kartoffelernte hat auch hier bereits begonnen, doch ist das häufige Regenwetter für dieselbe sehr ungünstig.

a. **Birnbaum, 24. September.** [Kreislehrerkonferenz.] Kreis-Schul-Inspektor Tiedelburg aus Meseritz hat die seinem Aufsichtskreise angehörigen Schulen aus den Kreisen Meseritz und Birnbaum in 3 Bezirke — Birnbaum, Bentzen und Meseritz — getheilt und hält mit jedem eine besondere Kreislehrerkonferenz ab. Zu der am 20. d. Mts. hier abgehaltenen Konferenz, welche früh um 9 Uhr mit Gesang und Gebet begann, haben sich außer dem Vorsitzenden und dem Lokal-Schul-Inspektor, Propst Rymarowicz aus Gr. Chryspsko, mit Ausnahme des Lehrers aus Klein-Krebel, sämtliche Mitglieder eingefunden. Zuerst erinnerte der Herr Vorsitzende an die seit dem Juli v. J. erlassenen Verfügungen, erläuterte dieselben, wies darauf hin, wie sie in Ausführung zu bringen seien und knüpfte daran statistische Mittheilungen über Schulen, Lehrer und Schülerzahl. Hierauf verlas Lehrer Wagner von hier sein Referat „über Schulspartassen“, nach welchem die Errichtung und Einführung eine Nothwendigkeit sei. Nach längerer Debatte einigte sich die Versammlung dahin, daß die wirtschaftliche Bedeutung der Schulspartassen nicht zu verkennen sei, daß aber Geldgeschäfte von der Schule fernzuhalten wären, um nicht Mißtrauen zwischen Lehrer und Familie hervorzuheben und daß die Einführung der Schulspartassen den lokalen Verhältnissen entsprechen müsse. Hiernach wurden die Lehrer angewiesen, den lokalen Verhältnissen entsprechend, Schulspartassen einzurichten und zum 1. Febr. l. J. zu berichten, ob die Schulspartassen Eingang gefunden und welchen Fortgang sie genommen hätten. Sodann wurde über die Kreis-Lehrer-Bibliothek gesprochen und die beantragte Entlastung der Vorstandsmittelglieder angenommen. Nun kamen die Geschäftsbücher an die Reihe, als: Schulchronik, Schülerverzeichnis, Klassenbuch, Schulveräußerungs- und Strafliste, wobei Vieles erläutert und hervorgehoben wurde, daß die Straflisten bis zum 3. jeden Monats eingereicht sein müssen. Ferner beschloß die Versammlung, daß für ab- und zugehende Kinder Formulare gedruckt werden sollen. Einen fernerer Gegenstand der Besprechung gaben die Bezirkskonferenzen. So wie die beiden Kreise zur Abhaltung von Kreislehrerkonferenzen in 3 Bezirke getheilt sind, so sind diese zur Abhaltung von Bezirkskonferenzen in 15 Bezirke getheilt worden. Den anwesenden Lehrern wurde daher ihr Bezirkskonferenzort angewiesen, die Übungslektion und das Referat zu der im November stattfindenden Konferenz mitgeteilt, die betreffenden Referenten ernannt und dann zu dn im Jahre 1881 abzuhaltenden drei Bezirkskonferenzen die Übungslektionen und Referate diktiert. Jetzt folgte die Verlesung zweier Referate über „die Huteschule“. Referenten waren Lehrer Bogelsang aus Wierzebaum und Lehrer Schaaf aus Gr. Chryspsko. Die Versammlung beschloß nach längerer Debatte, die Huteschule von 6—8 und die Halbtagschule von 6—9 Uhr abzuhalten. Am 13. Uhr erfolgte der Schluß der Konferenz mit dem Gesänge: „Nun danket Alle Gott!“ worauf im Hof zum schwarzen Adler ein gemeinschaftliches Mittagmahl eingenommen wurde.

## Aus dem Gerichtssaal.

C. **Posen, 25. September.** [Schwurgericht. Monstre-prozeß wegen wiederholten Meineides, Anstiftung und Beihilfe zum Meineide.] Eine schwere Aufgabe war dem Schwurgerichte durch die für heute und gestern angelegte Sache gestellt. Sechs Personen befanden sich auf der Anklagebank. Ueber Meineid in 11 Fällen, Beihilfe zum Meineide in 7 Fällen, Anstiftung zum Meineide in 3 Fällen war ein Wahrspruch zu fällen. 50 Zeugen waren in dieser Sache geladen. Freitag des Morgens um 9 Uhr begann die Verhandlung und wurde Abends 10 Uhr abgebrochen. Sonnabend um 10 Uhr wurde sie wieder aufgenommen und Nachts 12 Uhr zu Ende geführt. Die Angeklagten sind: der Handelsmann Zakrzewicz, angeklagt wegen Meineides in 7 Fällen, Beihilfe und Anstiftung zum Meineide, der Viktualienhändler Albert Szejzula wegen Meineides in 2 Fällen, Beihilfe zum Meineide in 3 Fällen und versuchter Anstiftung zum Meineide in 2 Fällen, der Schuhmachermeister Stanislaus Gajewski wegen Meineides in 1 Falle, der Arbeiter Franz Dlusiewicz wegen Beihilfe zum Meineide in 2 Fällen, der Obsthändler Johann Krejnski wegen Meineides in 1 Falle, der Arbeiter Stanislaus Jachowak wegen Beihilfe zum Meineide in 1 Falle. Die Angeklagten sind bis auf den letzten aus Posen, dieser ist aus Terzycze. Die folgenden kurzen Angaben mögen zeigen, wie die Angeklagten „ihr Geschäft“ betrieben haben.

Am 19. Juli 1879 befandete der Angeklagte, in der Prozeßsache des Angeklagten Szejzula wider den Handelsmann Gogulski aus Posen als Zeuge vernommen: Ich bin dabei gewesen, wie die Frau des Klägers auf dem Jahrmärkte zu Rischowo im Frühjahr 1876 dem Verklagten ein Darlehn von 105 M. gegeben hat. Der Verklagte Gogulski bestritt energisch, ein Darlehn von 105 M. von der Frau Szejzula empfangen zu haben. Er will auf dem erwähnten Jahrmärkte weder mit Frau Szejzula noch mit dem Zeugen Zakrzewicz gesprochen, auch gar keine Veranlassung gehabt haben, von Szejzula Geld zu borgen. Einem gewissen Wesolet hat Frau Szejzula auch erklärt, daß sie damals dem Gogulski kein Geld gegeben und daß sie damals den Zakrzewicz noch gar nicht gekannt habe. Auf Grund dieser Thatfachen ist Zakrzewicz wegen wissentlichen Meineides und Szejzula, weil er den Zakrzewicz als Zeugen benannt hat, wegen Beihilfe zum Meineide angeklagt. Verhält sich die Sache, wie die Anklage angiebt, so ist Niemand von uns sicher, daß er von irgend einem fremden Menschen, der durch einen hilfreichen Zeugen unterstützt wird, wegen einer beliebigen Summe verklagt und um dieselbe geschädigt wird.

In der Exekutionsinstanz hatte Szejzula einige Mobilien des Gogulski mit Beschlag belegen lassen. Der Schuhmacher Rozowski intervenirte, indem er behauptete, er sei auf Grund eines Kaufvertrages, den er vorlegte, Eigenthümer der mit Arrest belegten Gegenstände. Szejzula behauptete, der Vertrag sei ein simulirter und berief sich auf das Zeugniß des Zakrzewicz. Dieser behauptete denn auch am 27. November 1879, daß er zugegen gewesen sei, wie Gogulski und Rozowski in der Gubernyschen Schenke am alten Markt über den betreffenden Antrag verhandelt und denselben ausdrücklich als einen simulirten bezeichnet hätten. Gogulski und Rozowski bestritten, jemals in der Gubernyschen Schenke verkehrt zu haben. Auffallend wäre auch, daß dieselben über einen Scheinvertrag in einer öffentlichen Schenke unaufmerksam sollten verhandelt haben. Zakrzewicz hat übrigens zu dem schon genannten Wesolet erklärt, daß er so lange gegen Gogulski schwören werde, bis dieser ruiniert sei. Nach der Anklage haben sich hier Zakrzewicz eines Meineides, Szejzula der Beihilfe zu diesem Verbrechen schuldig gemacht.

Am 18. November 1879 stellte Szejzula wider Gogulski eine Privatklage an, in welcher er behauptete, Gogulski habe ihn und seine Frau geschimpft und sodann ihn mit einem Stocke geschlagen. Zakrzewicz, vom Privatkläger als Zeuge benannt, befandete am 17. Januar 1880 ebdich, er habe wahrgenommen, daß Gogulski den Szejzula geschimpft, und daß er den Stock gegen denselben erhoben habe. Nach der Anklage haben sich Zakrzewicz und Szejzula auch hier derselben Verbrechen wie in den vorhergehenden Fällen schuldig gemacht, indem sie gestützt auf die Zeugnisse des Schuhmachers Rozowski und des Viktualienhändlers Wiczkowski die Sache so darstellten: Die Kinder des Gogulski hätten eines Tages in den Keller des Szejzula hineingeschrien. Szejzula habe sich deswegen zu Gogulski begeben, diesen zur Rube gestellt und mit einem Stocke geschlagen. Danach habe er sich entfernt. Dem Fortgehenden habe dann Gogulski noch einige Schmähworte nachgerufen. Zakrzewicz sei bei diesem ganzen Vorfall nicht zugegen gewesen. Ist die Darstellung der Anklage die richtige, so ist also Gogulski nicht nur, wie in den andern Fällen, an seinem Vermögen gekränkt, sondern auch auf die Anklagebank gebracht worden — und alles auf Grund falscher Zeugnisse.

Am 16. März 1878 verklagte der frühere Bäckermeister jetzt Arbeiter Dlusiewicz den Gogulski mit der Behauptung, dieser habe ihm im Jahre 1865 4 Ztr. Weizenmehl entwendet, auf Ertrag des Entwendeten. Gogulski wurde zur Zahlung von 72 M. verurtheilt, da Zakrzewicz am 14. Juni 1878, vom Dlusiewicz als Zeuge benannt, ebdich befandete hatte, daß Gogulski ihm den Diebstahl des Mehles ausdrücklich zugestanden habe. Dlusiewicz hat eingeräumt, daß Zakrzewicz diese Klage diktiert habe und daß das Klagefundament fingirt sei. Gegen Zakrzewicz lautet deswegen auch hier die Anklage auf Meineid, gegen Dlusiewicz auf Beihilfe zum Meineide.

Eine ganz ähnliche Klage hat Dlusiewicz am 25. April 1879 gegen Gogulski angestrengt und auch Zakrzewicz zum Zeugniß angerufen, dem nach seiner Behauptung auch in diesem Falle Gogulski seinen Diebstahl gestanden haben soll. Die Anklage ist wie im vorigen Falle formulirt. (Schluß folgt.)

## Von der dreihundertfünfzigsten Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte.

n. Danzig, 24. September.

In einer dritten allgemeinen Sitzung ist heute die diesjährige Naturforscherversammlung geschlossen worden. In den beiden vorhergehenden Tagen ist in den Sectionen noch fleißig gearbeitet worden, namentlich haben sich die gynäkologische Section, die für innere Medizin und Pathologie, sowie die chirurgische durch ein bedeutendes Arbeitspensum hervorgethan. Ein Bericht über die Thätigkeit der einzelnen Sectionen dürfte nur von fachwissenschaftlichem Interesse sein, nur die Vorkommnisse in einer derselben, der physiologischen, sind geeignet, die allgemeine Aufmerksamkeit zu beschäftigen. In dieser Section nämlich hat Dr. Grünner, Assistent am physiologischen Institute der Universität Breslau, hypnotische Versuche à la Hansen unter ganz enormem Zulauf der Forscher und Aerzte angestellt. Es war geradezu förmlich, den Wissensdrang oder die Neugierde zu beobachten, die sich diesen Versuchen zuwandten. Dr. Grünner wurde derart mit Bitten um Wiederholung der Experimente bestürmt, daß er sich in den letzten Tagen gar nicht mehr sehen lassen durfte.

Es ist bekannt, daß das Auftreten des Magnetiseurs Hansen in Breslau einigen dortigen Fachmännern, namentlich den Professoren Seidenhain und Berger und Dr. Grünner Veranlassung gab, dem Hypnotismus durch eigene Untersuchungen und Experimente näher zu treten. Die genannten Gelehrten kamen bald dazu, alle bekannten Versuche der alten Magnetisireure und Hansens selbst anzustellen, sie fanden zahlreiche zum Hypnotismus influirende Personen, und es ist nach den Publikationen der genannten Gelehrten nicht mehr zweifelhaft, daß es sich bei dem Hypnotismus um eine Reihe physiologischer Erscheinungen handelt, deren Erklärung zunächst, wie immer, wenn es sich um die Physiologie des Gehirns handelt, äußerst schwierig ist. So hat auch die Diskussion, welche sich an Grünners Versuche in der physiologischen Section knüpfte, und an der sich namhafte Physiologen wie Prof. Wittich, Prof. Stieda u. A. beteiligten, für die Erklärung der beobachteten Erscheinungen kein Material geliefert, das Interesse für die Versuche war aber ein ganz außerordentliches; man sagt nicht zu viel, wenn man behauptet, die letzten Tage der Naturforscherversammlung wurden vom Hypnotismus beherrscht. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die damit gegebene Anregung zu vielfachen Versuchen und Forschungen in der nächsten Zeit führen wird. Dr. Grünner stellte die Versuche an etlichen zwanzig jungen Männern, Schülern der hiesigen höheren Lehranstalten, an und fand unter ihnen mehrere sogenannte Medien. Bei vollständigster Ruhe im Saale mußten die Versuchsojekte erst etwa 5 Minuten lang einen glänzenden Glasknopf anschauen, dann streicht Dr. Grünner mit gleichmäßigen Strichen über Gesicht und Hände und einzelne andere Muskelgruppen, bis die zum Hypnotismus disponirten in Schlaf verfallen. Der Grund der Hypnose war bei den einzelnen Hypnotisirten ein sehr verschiedener. Einzelne versanken nur in einen schlafähnlichen Zustand, in dem sie nur nicht die Augen öffnen oder sprechen können, bei Anderen trat Muskelstarre, ein Anderer versank in Halluzinationen und that willenlos, was der Hypnotisirende ihm befohl. Zur Hervorbringung des Hypnotismus handelt es sich um einen andauernden, gleichmäßigen Reiz einzelner Sinnesorgane, des Gesichtes, Gehörs oder Gefühls, und man sucht den hypnotischen Zustand dadurch zu erklären, daß durch die angestregte, anhaltende Thätigkeit eines dieser Organe gewisse Hirnpartien anaemisch werden und ihre Funktionen verabsäumen oder ganz einstellen.

Von Feilschkeiten ist noch ein sehr gelungenes Festessen in den



neuen Räumen des Kurhauses in Poppo und eine Fahrt nach dem romantisch gelegenen Kloster Oliva zu erwähnen. Gestern Abend vereinigten sich nochmals die meisten Festgenossen bei Wein und Bier im Artushofe, allgemeine Lieder wurden gesungen, das Danziger Männerquartett ließ sich hören, zahlreiche Toaste wurden ausgebracht, kurz die Stimmung war eine sehr animirte.

In der heutigen Schlusssitzung hielt Prof. Neumann aus Hamburg einen sehr anziehenden Vortrag über „Polarforschung oder Polarexpedition“. Der Redner wies in sehr präziser Weise nach, daß nicht mehr die Polarexpeditionen nach alter Art, bei denen es sich hauptsächlich um die Vermehrung geographischer Kenntnisse handelt, im Vordergrund stehen dürfen, sondern die Polarforschung, d. h. die Errichtung von Beobachtungsstationen in der Polarregion zur Erforschung des Erdmagnetismus und der Meteorologie. Die Wichtigkeit dieser Studien wurde vom Vortragenden überzeugend erläutert, und es wurde die Hoffnung ausgesprochen, daß Deutschland an der Einrichtung von Beobachtungsstationen, deren Arbeiten nach dem Beschluß der Verner internationalen Konferenz im Herbst 1882 beginnen sollen, sich entsprechend betheiligen werde.

Hierauf machte noch Dr. Hufsch. Berlin einige Mittheilungen über die Zucht fremdländischer Stubenögel.

Um 11 Uhr schloß der Vorsitzende die Sitzung und damit die diesjährige Naturforscher-Versammlung mit einem kurzen Rückblick auf die Thätigkeit derselben und mit dem Auf, auf Wiedersehen nächstes Jahr in Salzburg. Heute Mittag findet noch ein Ausflug nach Marienburg statt. Morgen früh verlassen die letzten Gäste die Mauern Danzigs, in denen sie eine herzliche und freundliche Aufnahme gefunden haben.

## Briefkasten.

E. in Posen. Ihrem Wunsche ist bereits in der gestrigen Mit-

theilung über das Alter der hiesigen Buchhandlungen Genüge geleistet.

N., Posen. Auf Ihre Anfrage geben wir hiermit die Namen der beiden, in dem „Eingefandte“ vom 26. d. M. nicht genannten Polizeibeamten, sowie des Einsenders an, nachdem sowohl die Polizeibeamten als der Einsender den ausdrücklichen Wunsch ausgesprochen haben, daß ihre Namen öffentlich genannt werden. Die beiden Polizeibeamten sind: der Polizei-Inspektor Glasemann und der Polizei-Kommissarius Thiele, der Einsender: der Provinzial-Steuer-Assistent Anders.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. — Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

## Presssaal.

(Eingefandte.)

Da die Redaktion der „Posener Zeitung“ schon so verschiedenen Artikeln ihre Spalten geöffnet hat, so erlaube ich ganz gehorsamt im Interesse vieler Wirthe und Miether, mir über nachfolgenden Gegenstand Aufklärung zu ertheilen.

Mit dem 1. Oktober tritt die Verfügung der Polizei, betreffend die Abschaffung der Ofenklappen in Kraft. Dies veranlaßt mich, auf die dadurch hervorgerufenen Uebelstände hinzuweisen und zugleich die Frage aufzuwerfen, wer denn verpflichtet ist, dieselbe abzuschaffen. Es sind zwar im vorigen Jahre Untersuchungen angestellt worden über die Deisfähigkeit und den Materialverbrauch von Ofen mit resp. ohne Klappen; doch waren die geprüften Ofen jedenfalls mit hermetischen Thüren versehen. Denn Ofen ohne hermetischen Verschluss und ohne Klappen vermögen in den Zimmern nur dann eine beagliche Tempe-

ratur zu erzeugen, wenn man in ihnen das Feuer vom Morgen bis zum Abend nicht ausgehen läßt. Selbstverständlich ist hierbei der Verbrauch von Kohlen ein bedeutend größerer, als bei täglich 2maligen Heizen in Klappenöfen. Wie viele Familien aber giebt es, deren Einkommen so beschränkt ist, daß sie für Feuerungsmaterialien nicht mehr als bisher verwenden können, die auch nicht die Mittel besitzen, sich für ihre Ofen hermetische Thüren anzuschaffen! Wäre es nicht Sache der Wirthe, für die Aenderung der Ofen Sorge zu tragen, zumal ja beim Wechsel der Miether die Ofen den Wirthen verbleiben? Könnte nicht ev. die Polizei, wie sie für Entfernung von Ofenklappen sorgt, auch die Wirthe zur Aenderung der Ofen zwingen? — Zum Schluß noch Eins! Wenn von Wirthen oder Tölpeln die Behauptung aufgestellt wird, an Kachelöfen lasse sich kein hermetischer Verschluss anbringen, so sind neben den Ofen in zahlreichen Privatwohnungen diejenigen im Garczynskischen Stift ein Beweis für das Gegentheil.

Unus pro multis.

Ich habe in der Sonnabend-Zeitung vom 18. dieses gelesen, daß sich in Lambert's Garten eine Person, nennend „der weltberühmte franko-amerikanische Akrobat Monf. Blondin, der Hero of Niagara“, produziert. Ich nehme mir in Folge dessen die Freiheit, Sie zu ersuchen, dies zu widerufen, da nur ich der wirkliche Chevalier Blondin bin, der den Namen Hero of Niagara führen darf und mich mit Diplomen dafür ausweisen kann.

Ich bin der einzige Mr. Blondin, der Hero of Niagara, der im Crystal-Palast zu London, im Thiergarten zu Berlin, in der Rotunde zu Wien, im zoologischen Garten zu Pest, in Prag und gestern das letzte Mal hier in Carlsbad aufgetreten ist.

Carlsbad, den 20. September 1880.

Achtungsvollst

J. F. Blondin,

The Hero of Niagara.

## Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Bęgrze unter Nr. 54 belegene, den Geschwister Dabrowski, nämlich Pelagia, verheh. Wolski, Anna, Peter und Franziska gehörige Grundstück, welches mit einem Flächen-Inhalte von 2 Hektaren 92 Aren 40 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Heimwerthe von 19 Mk. 53 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerte von 84 Mk. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der

nothwendigen Subhastation am 3. November 1880,

Vormittags 10 Uhr, im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 5, am Sapiehaplatz, hier, versteigert werden.

Posen, den 28. August 1880.

Königl. Amtsgericht.

Abtheilung IV.

Dr. Traumann.

## Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Zabłotwo unter Nr. 15 belegene, der verheh. Theophila Węska, geborenen Bzylinska, vermittelst gewesenen Sabler gehörige Grundstück, welches mit einem Flächen-Inhalte von 17 Hektaren, 65 Aren der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Heimwerthe von 109 Mk. 95 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerte von 564 Mk. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

am 1. Dezember 1880,

Vormittags 10 Uhr, im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 5, am Sapiehaplatz hier, versteigert werden.

Posen, den 27. September 1880.

Königl. Amtsgericht.

Abtheilung IV.

Dr. Traumann.

## Handelsregister.

Die in unser Firmenregister unter Nr. 1392 eingetragene hiesige Firma Richard Fischer ist erloschen.

Posen, den 27. September 1880.

Königliches Amtsgericht.

Abtheilung IV.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Hugo Reinold in Jarotschin ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf

den 15. Okt. 1880,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hier, abberaumt.

Jarotschin, d. 31. August 1880.

Kersten,

Gerihtschreiber des Königlichen

Amtsgerichts.

## Stecklinge der

kassischen Weide,

das Hundert mit 35 Pennigen,

verkauft im Monat Oktober die

Königliche Wasserbau-Inspektion zu

Schrimm.

Schrimm, den 24. September 1880.

Der Wasserbau-Inspektor.

Habermann.

## Ladung.

Der Colporteur Paul Ulrich aus Berlin, 20 Jahre alt, evangelischer Confession, zu Sangerhausen, Kreis Erfurt, gebürtig, dessen Aufenthalt unbekannt ist, welchem zur Last gelegt wird, am 8. November 1879 zu Neu-Flamowitz Pauland Druck-schriften, Bilder pp. im Umherziehen verkauft, auch Koofe zu einer Gewinnlotterie colportirt, resp. abgesetzt zu haben, ohne im Besitze des erforderlichen Legitimations- und Gewerbescheines gewesen zu sein.

Uebertretung gegen § 6, 18, 23 des Gesetzes vom 3. Juli 1876 wird auf Anordnung des Königlichen Amtsgerichts hierseits auf

den 8. November 1880,

Vormittags 11 1/2 Uhr,

vor das Königliche Schöffengericht zu Unruhstadt zur Hauptverhandlung geladen. Auch bei unentschuldigtem Ausbleiben wird zur Hauptverhandlung geschritten werden.

Unruhstadt, den 30. Juli 1880.

Kaufmann,

Gerihtschreiber des Königlichen

Amtsgerichts.

## Kaufmann.

Der Knecht Joseph Ratajewski aus Rososlawo, 37 Jahre alt, katholisch, wird beschuldigt, als Wehrmann der Landwehr ohne Erlaubnis ausgewandert zu sein.

Uebertretung gegen § 360 Nr. 3 des Strafgesetzbuchs. Derselbe wird auf Anordnung des Königlichen Amtsgerichts hierseits auf

den 13. Dezember 1880,

Vormittags 9 Uhr,

vor das Königliche Schöffengericht in Bojanowo zur Hauptverhandlung geladen. Bei unentschuldigtem Ausbleiben wird derselbe auf Grund der nach § 472 der Strafprozeßordnung von dem Königlichen Bezirks-Commando zu Ratajewski ausgestellten Erklärung verurtheilt werden.

Bojanowo, den 27. August 1880.

Strzeżyński,

Gerihtschreiber des Königlichen

Amtsgerichts.

## Bekanntmachung.

Am 6. Oktober d. J.,

Vormittags 11 Uhr,

werden im hiesigen Gerichtsgebäude, in der Gerihtschreiberei I., Zimmer Nr. 3, 134 Str. faßte Akten, von denen 1 Str. zum Einstampfen bestimmt ist, meistbietend verkauft werden.

Wongrowitz, den 23. Sept. 1880.

Königl. Amtsgericht.

## Auktion

von ungefähr 30 St. Rind-

vieh, nur junge Ochsen, nur

junge Kühe, 1 zweijähriger

Bulle findet Donnerstag,

den 14. Oktober d. J.,

vor dem Samotscher

Krüge in Wronke um

9 Uhr Vormittags statt.

Motry — Wronke.

P. Mandel.

## Schafwollgarne

werden wegen Geschäftsaufgabe bil-

ligst abgegeben, in jedem Quantum.

Spinnerei Gömmar bei Mühl-

hausen, Thüringen.

## Oberschlesische Eisenbahn.

Die Lieferung der für das Kalenderjahr 1881 erforderlichen Betriebs-Materialien, wie: Oele, Petroleum, Seifen, Glaszylinder, Telegraphen-Materialien, Dochte, Befen, Putzlappen, Handtücher und Bettwäsche etc.,

soll im Wege der öffentlichen Sub-

mission vergeben werden.

Termin hierzu steht am 26.

Oktober d. J., Vormittags

10 Uhr,

im Geschäftszimmer unserer Cen-

tral-Betriebs-Materialien-Verwal-

tung auf hiesigem Bahnhofe an.

Bis zu diesem Tage müssen die

Offerten frankirt und mit der Auf-

schrift:

„Submission auf Lieferung von

„Betriebs-Materialien“

an unsere Central-Betriebs-Mate-

riallen-Verwaltung hierseits einge-

sendet sein, wo dieselben am Ter-

minstage in Gegenwart der etwa

persönlich erschienenen Submittenten

geöffnet werden.

Die Lieferungsbedingungen und

Bedarfsnachweisungen liegen vom

30. September c. ab im Geschäfts-

zimmer der vorbezeichneten Verwal-

tung zur Einsicht aus und können

dieselbst auch Abschriften derselben

gegen Zahlung von 1 Mark im

Empfang genommen werden.

Breslau, den 23. September 1880.

Königliche Direction.

## Österreichisch-Ungarischer Verband.

Vom 1. October c. tritt im Österreichisch-Ungarischen Verbands ein Ausnahmefahrt für den Transport von gedörrten Pflaumen und Pflaumenmen in Mengen von mindestens 10,000 Kg. pro Frachtbüchel und Wagen von den Stationen Bukovar, Vinkovci, Brpolje und Brod der Königlichen ungarischen Staatseisenbahn in Kraft.

Näheres ist auf den Verbands-

stationen zu erfahren.

Breslau, den 16. September 1880.

Königliche Direction der Ober-

schlesischen Eisenbahn.

## Freiwilligen-Examen.

Vom 1. October c. bereite ich vor zum Examen der einjährigen Freiwilligen. Genio ertheile ich Privatunterricht nebst Pension Schülern höherer Lehranstalten.

J. Schwarz,

Gymnasial-Oberlehrer,

Posen, Ziegenstr. 4 II.

## Mrs. Coulman, Lehrerin der englischen

Sprache, umgezogen nach Baderstr.

Nr. 21, 1. Et., nahe an St. Martin.

Conversat.-Klassen vom 1. October.

## Freiwilligen-Examen.

Neue Curse beginnen am

6. October.

Von den 4, die das letzte

Exm. best. hbn., waren drei

meine Schüler.

Posen, Friedrichsstrasse 19.

Dr. Thello.

## Religionschule

der isr. Brüder-Gemeinde.

Der Winter-Kursus beginnt

Donnerstag, den 30. Septbr.

Anmeldungen neuer Zöglinge

nehme ich täglich von 2-3 Uhr

Nachmittags in meiner Behausung

(Berlinerstr. 15, II.) entgegen.

Rabb. Dr. Philipp Bloch.

## Guter Klavierunterricht

wird von einer bewährten Lehrerin ertheilt. Das Nähere bei Frau Schmiedchen, Rannenplatz 5, im Hofe rechts, 1 Et.

## Victoria-Institut

zu Falkenberg i. M. bei Eberswalde.

Der Lehrplan dieser in schöner

und gesunder Umgebung auf dem

Lande gelegenen Erziehungs-Anstalt

für Söhne aus den gebildeten Stän-

den ist der einer Realschule erster

Ordnung, mit besonderer Berücksich-

tigung der neueren Sprachen; doch

wird auch Gymnasial-Unterricht er-

theilt. Berechtigung zum ein-

jährigen Militärdienst.

Nähere Auskunft ertheilen gültig:

die Herren Dr. W. G. allen kamp,

Direktor der Friedrich-Wilhelms-

Gewerbeschule, Prof. Dr. S. Kern,

Direktor des Königl. Friedrich-Wil-

helms-Gymnasiums, Dr. Kempf,

Direktor des Friedrichs-Gymnasiums,

und Professor Dr. Nunge, Direktor

der Friedrichs-Realschule zu Berlin,

sowie der Dirigent der Anstalt

Albert Siebert.

## Bildungsanstalt für Fräulein

Kindergärtnerinnen.

Posen, Friedrichstr. 15, 1. Et.

Beginn des neuen Kurses:

Montag, den 11. Oktober.

Lehrfächer: Theorie und Praxis

der Fräulein Kindergärtnerin-

methode — Deutsch — Französi-

sch — Englisch — Gesang (Klavier-

spiel) — Zeichnen. Eintrittsalter:

vom 16. Jahre an Honorar für

den 1-jährigen Kursus 90 Mk.

Näheres die Prospekte. Aus-

wärtige junge Mädchen erhalten

bei uns Pension. Außerdem finden

in unserem Pensionate Semina-

ristinnen und auch solche junge

Damen freundliche Aufnahme und

Nachhilfe, die sich zu ihrer

weiteren Ausbildung hier auf-

halten wollen.

Anmeldungen nehmen entgegen

F. Aarons. J. Meyer.

## Höhere Mädchenschule.

Der Unterricht in meiner Schule beginnt Montag, den 11. Oktober und damit auch zugleich ein neuer Kursus für Anfänger. Anmeldung und Prüfung neuer Schülerinnen Freitag, den 8. und Sonnabend, den 9. zwischen 11 und 1 Uhr.

Below.

## Musikunterricht.

Vom 3. October ab lasse ich mich in Posen nieder und ertheile gründlichen Unterricht im Klavierspiel (Solo- und Ensemble-Spiel), vereint mit der Theorie der Musik nach der modernsten Lehrmethode.

Schüler werden angenommen von Anfangsgründen bis zur höheren Ausbildung.

Meine Wohnung befindet sich in der Schützenstraße Nr. 31, I. Etage.

Walerya Kryszewska,

Musiklehrerin vom Königl. Conservatorium der Musik zu Leipzig.

## Warnung vor

Nachahmung!

Der Karl Jacobische Königstrank, dessen heilsame Wirkungen so allgemein anerkannt sind, ist nur echt zu beziehen pr. Fl. Rmf. 1,50 bei S. Hummel, Altkönig-Niederlage für Posen und beim Fabrikanten Th. Schult in Berlin, Fehrbellinerstr. 88.

Am Mittwoch den 29. d. Mts., früh 10 Uhr, wird in Neutomischel ein für den Gendarmen-Dienst nicht brauchbares Pferd (6 Jahr) öffentlich meistbietend verkauft werden.

Posener Distrikts-Kommando der Königlichen 5. Gendarmen-Brigade.

## Posen-Creszburger Eisenbahn.

Es soll die Lieferung des Bedarfs von 50,000 Stück liefern Mittelwellen und 3590 laufende Meter liefern Weichenwellen im Wege der Submission vergeben werden. Offerten sind portofrei und versiegelt mit der Aufschrift:

„Submission auf Lieferung von Wellen für die Posen-Creszburger Eisenbahn“

bis zum Submissions-Termin:

Donnerstag den 4. November c., Vormittags 11 Uhr,

an unsere Betriebs-Materialien-Verwaltung hierseits einzureichen, wo-

selbst die Bedingungen auch zur Einsicht ausliegen. Die Letzteren können

gegen portofreie Einsendung von 50 Pf. von der Betriebs-Materialien-

Verwaltung bezogen werden.

Posen, den 25. September 1880.

Die Direction.

## Die Hauptverwaltung

des Vereins zur Unterstützung der Wirth-

schaftsbeamten im Großherzogthum Posen

fordert hiernit alle dem Aufenthalt nach unbekannten Mitglieder, welche

die Beiträge während einiger Jahre nicht entrichtet haben, auf, bei Ver-

meidung der im § 10 und § 2 des Statuts angedrohten Folgen, ihren

derzeitigen Aufenthaltsort dem Sekretär der Hauptverwaltung, Herrn

K. von Koszutski zu Posen, Kleine Ritterstraße Nr. 2, anzuzeigen

und die rückständigen Beiträge zu überreichen.



# Heber Land & Meer

3 Mark. — Diesen Vorzügen verdankt das schöne Blatt seine große Verbreitung und Beliebtheit in allen gebildeten Familien und bei allen Freunden einer guten Lektüre, und diese Vorzüge wird auch der neue Jahrgang, zu dessen Abonnement wir freundlich einladen, wieder aufweisen. — Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Abonnements an. Die in wenigen Tagen erscheinende Nr. 1 liefert jede Buchhandlung gratis als Probe, sowie auch die Verlagsbuchhandlung **Eduard Hallberger in Stuttgart**.

**Städtisches Technicum Rinteln a. W.**  
für Bau- u. Maschinenwesen, Mühlenbau, Geometer, Kunstgewerbe, Maler, Kaufleute. Schnelle Vorbereitung z. Exam. Meister- u. Ingenieur-Prüfung. Wohn- u. volle Kost. i. Logirhause 27 Mk. mon., bei Bürgern v. 36 Mk. an. Progr. grat. Mel- dung. a. das Direct. Außer dem. ert. Ausf. d. Hm.: Bauath. Pichl, Torgau; Gymn.-Direct. Schmelzer, Hamm; Realchuldr. I. D. Dr. Schuler, Hannover.

**Pädagogium Lahn bei Hirschberg.**  
Beginn des Wintersemesters 11. Oktober. Aufnahmebedingung: Reife für Certa; Lehrziel Prima des Gymnasiums und der Realschule, sowie Vorbereitung zur freiwilligen Prüfung. Für Ueber- alterte, Schwachbegabte und Zurückgebliebene Spezial-Kurse zu schneller Förderung. Die Anstalt, weil völliges Internat, sichert all- seitige Ueberwachung und durch ihre Lage in milder Gebirgsgegend, ihre großen Räume — keine Kafenements — und ihre Einrichtungen: Turnhalle, Bade- und Schwimm-Anstalt, Gärten und Bergpartien und durch reichliche, fräftige Kost förperliches Gedeihen; für kleinere Zöglinge mütterliche Pflege. Schlechte und Verwahrloste unbedingt ausgeschlossen. Auskunft ertheilt

**Th. Steinken,**  
Wilhelmsstr. 20,  
Fabrik für elektrische und pneumatische Haustelegraphen, Lautwerke, Sicherheitsvorrichtungen, Telefon-Anlagen etc., empfiehlt sich unter reeller Bedienung zu verartigen Anlagen. Beste Referenzen zur Verfügung.

Mit dem 4. Oktober d. J. eröffne ich hierorts Wasserstr. Nr. 7 (vis-à-vis der Handlung von A. Urbanowicz) ein Putz- und Modewaaren-Geschäft, verbunden mit einem Lager Breslauer und Wiener Glacéhandschuhe. Eine sehnjährlige Praxis in dieser Branche berechtigt mich zu der Annahme, daß ich jeglichen Anforderungen zu genügen im Stande sein werde. Zudem ich mein Unternehmen dem geneigten Wohlwollen des geehrten Publikums empflehe, verspreche ich reelle und prompte Bedienung. — Posen, den 28. September 1880. A. Modrzyńska, Wasserstraße Nr. 7.

**Vollkommen wasserdichte Ueberzieher und Reise-Mäntel**  
aus reinen feinsten Schafwoll-Loden, in grau, braun oder schwarz naturfarbig.  
Ein leichter Wetter-Mantel mit Kapuze . . . 12 Mk.  
Ein dto. Reise- oder Jagd-Mantel mit Kapuze . . . 18 Mk.  
Ein dto. Kaiser-Mantel oder Ueberzieher . . . 21 Mk.  
Ein Kaiser-Mantel von dicken Loden, warm gefüttert, 28-40 Mk.  
Ein Savelock . . . 28-40 Mk.  
Eine hübsche Toppe . . . 18-30 Mk.  
Ein moderner Damen-Paletot . . . 18-30 Mk.  
aus feinen weichen oder gestreiften Loden, sehr praktische Kopfbedeckung für Herren, Damen oder Kinder 4-6 Mk.  
Alle Gattungen Fabrik- und Banern-Loden, modernisiert, ge- musterte Lodenstoffe, vollkommen wasserdicht, werden per Meter oder in beliebigen fertigen Kleidungsstücken gegen Postnachnahme prompt ge- liefert von der Tuchfabrik und Niederlage  
**Joh. Günzberg, Graz, Steiermark.**

**T. Krzyzanowski,**  
Schuhmacherstr. 17.  
Feuer- und diebesichere Kassenschränke und Cassetten, letztere auch zum Einmauern, Viehwaagen und Dezimal- waagen empfiehlt die Eisen- handlung von

**Zum Quartalswechsel**  
empfehle ich mein reichhaltiges Lager von Möbeln, Spiegeln und Polsterwaaren zu herabgesetzten Preisen.  
**Julius Koenigsberger, Markt 53/54.**

Soeben ein Posten Leisten in Gold, Politur, Antique, sowie Brüsseler Leisten in den verschiedensten Profilen erhalten, die ich dem geehrten Publikum zum Einrahmen der Bilder empfehle. Für gute und saubere Arbeit trage stets Sorge.  
**F. Schwendt, Glasermeister,**  
Spezialität für Bildereinrahmung, Bergstraße, Hôtel de France.

Unser Comtoir befindet sich  
**Berlinerstraße Nr. 5.**  
**Chemische Dünger-Fabrik**  
**Moritz Milch & Co.**

**Der Bazar**  
Illustrirte Damenzeitung.  
26. Jahrgang. Preis vierteljährlich für 12 reich illustrierte Nummern incl. der colorirten Modenbilder 2½ Mark.  
Bei Jungen auf diese beliebte und weitverbreitete Modenzeitung nehmen alle Buchhandlungen und Postämter entgegen.

**Neues Abonnement.**  
Redaction: G. Dohm.  
Illustrator: W. Scholz.  
In Bild und Wort: Originell und pizant!  
Preis pro Quartal 2 Mk.  
25 Pf. bei allen Post- ämtern u. Buchhandlungen.  
Die Verlagsbuchhandlung **A. Hofmann & Comp.** in Berlin, Kronenstraße 17.  
1880, IV. Quartal.  
**Kladderadatsch.**  
Humoristisch-satirisches Wochenblatt.

**Neues Finanz- und Verlosungsblatt.**  
15. Jahrgang. Frankfurt a. M. 15. Jahrgang.  
Beste Rathgeber für Kapitalisten. Gründliche Besprechungen sämtlicher finanzieller Vorkommnisse. Finanzielle Chronik. Dop- pelt collationirte Ziehung- und Restantenlisten.  
Das verbreitetste deutsche finanzielle Wochenblatt.  
Abonnement M. 2 pro Quartal.  
Bestellungen bei jedem Postamt und jeder Buchhandlung. Probenummern gratis. — Reichspost-Zeitungsliste Nr. 3054.

Mit dem heutigen Tage verlege ich meine Buch- und Kunsthandlung von dem Alten Markte Nr. 85, wo sich dieselbe seit 60 Jahren befunden, nach dem  
**Wilhelmsplatz Nr. 2.**  
Posen, den 26. September 1880.  
**J. J. Heine.**

**Allen Magenleidenden**  
empfehle ich die soeben in 40. Auf- lage erschienene Brochüre: Das naturgemäße Heilverfahren durch Kräuter u. Pflanzen von Dr. Wilhelm Ahrberg. Preis 50 Pf.  
Friedrich Stahn, Verlagsbuchhandl., Berlin, 122a Wilhelmstr.

**Fischereien**  
werden von einem Fachmann zu pachten gesucht, event. nimmt dieser auch Stellung als Fischer an. Offerten bei der Expedition unter F. H. niederzulegen.  
Ein altes sehr gut renommirtes Colonial-Waaren- und Destillations-Geschäft, verbunden mit einem sehr frequenten Hotel, ist Familienverhältnisse halber unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres bei **M. Siuchniński in Bnf.**

**Eine Käserei,**  
tägl. 4-500 Liter Milch, nahe einer Stadt, wird von einem kautionsf. Käufer zum 1. Januar 1881 gesucht. Offerten erbeten unter A. K. Exp. der Pos. 3tg.

**Haupt- u. Schlussziehung**  
der in Deutschland so allge- mein beliebten Lotterie von **Baden = Baden**  
vom 18 bis 25 Oktbr. 1880.  
Gewinne im Werthe von Mark  
1 à 60000 60000  
1 = 30000 30000  
1 = 10000 10000  
1 = 5000 5000  
1 = 4000 4000  
5 = 3000 15000  
5 = 2000 10000  
15 = 1000 15000  
15 = 600 9000  
20 = 500 10000  
25 = 300 7500  
30 = 200 6000  
120 = 100 12000  
350 = 50 17500  
4410 von zusammen 89000  
5000 Gewinne von Mark 300000  
Original-Loose à 10 Mark  
sind bei den bekannten Haupt- Kollektionen, sowie vom Unter- zeichneten zu beziehen.  
**A. Molling,**  
General-Debit in Berlin W., Friedrichstr. 180.  
Gewinnlisten gratis u. franco.

**R. F. Staatslotterie.**  
Enthält 7421 Treffer. Haupt- treffer fl. 60,000, fl. 20,000, fl. 10,000 in Goldrenten oder deren Werth.  
Vom Staate ausgegebene Ori- ginal-Loose erlasse ich gegen Franko- Einzahlung von M. 4.50 per Stück, zehn Stück M. 42.  
**Josef Mayer, Prag, Herrngasse 6.**

**Gebirgs- und Alpenreisende,**  
die auf Erholung einen tüch- len Trunk wagen wollen, brauchen nur denselben et- was vom ächten Dr. Ver- gelt's Magenbitter, be- reitet von Richard Bau- meyer in Glauchau zuzu- setzen, wodurch der Magen hinreichend angeregt wird. Dieser wohlschmeckende Bit- terliqueur ist gefeßlich ge- schüttet und wird verkauft in Originalfl. à Mk. 2 und Mk. 1.20 u. Reissefl. à 80 und 40 Pf. in Posen von den Firmen:  
Meyer u. Co., Wilhelms- platz 2.  
S. Samter jun., Wil- helmsstr. 11.  
D. Schäpe, St. Martin 20.

**Der Bockverkauf**  
beginnt am 1. Oktober.  
Tschelesen per Bahnhof Rawitsch.  
**V. Rieben.**  
Eine englische Stubenrolle billig zu verkaufen beim Restaurateur Arlt, Ober-Wilda 26.

In einer größeren Provinzialstadt ist ein rentables Hôtel I. Ranges mit Konzertsaal und Garten zu verkaufen. Anzahlung 25,000 Mk. Offerten befördert sub J. M. 3166 Rudolf Mosse, Berlin S. W.



**Berliner** feinste Fleisch- aufschmitte, sowie auch diverse Wurstsorten empfiehlt von heute ab täglich frisch  
**R. Heydemann,**  
Bronckerstr. 21.

**Cocussmatte, Läuferzeuge, Teppiche, Tischdecken, Reisdecken, Schlafdecken, Gardinen, Möbelstoffe**  
empfehlen in großer Auswahl  
**Louis J. Löwinsohn,**  
Markt 77 geg. d. Hauptwache.

Mit Ende d. M. beginne ich mit dem Versand der Trauben, und offerire ich hierdurch feinste, sorgfältig gewählte  
**Tafeltrauben**  
gegen Cassa oder Nachnahme von M. 4.50 die Kiste Btto. 10 Pfd. franco jeder Poststation Deutschlands. Naumburg a. S. im Sept. 1880  
**Otto Naumann.**

**Getrocknete Steinpilze,**  
gesund, madenfreie Waare à Kilo 1 Mk. 80 Pf., bei größeren Posten billiger.  
**Rob. Süßmich,**  
Schreiberhau i. Schl.

**Pianos,**  
Flügel u. Sar- monium empf. in größter Aus- wahl zu soliden Preisen. Größtes Magazin Deutschlands. Auswahl von circa 200 Instrumenten. Auch empfehle gebrauchte Instru- mente berühmtester Firmen.  
**G. Bärensprung**  
Königl. Pr. Hof-Piano- Fabrikant. Berlin.  
49. Alexandrinenstr. 49.

**Thee-Lager**  
neuester Ernte, fräftig und fein- schmeckend, empfiehlt billigst  
**J. N. Piotrowski, Posen.**

**Täglich frische Tafelbutter** empfehlen  
**W. F. Meyer & Co.**  
**TRICOTWESTEN**  
Nur engros! für Damen Nur engros (Jerseys)  
können wir jetzt nach Aufstellung neuer Maschinen prompt liefern. Muster gegen Nachnahme oder gegen hiesige Referenzen.  
**Meumann & Loewenborg, Berlin O.**  
Strumpfwaarenfabrikanten.

**Trockene u. Oelfarben**  
empfehlen zum Quartalswechsel den Herren Hausbesitzern billigst  
**J. Schleyer,**  
Farben-Handlung, Breitestr. 13.  
Ein **Standfah** von ca. 3000 Str. Inhalt wird zu kaufen gewünscht von **Adolf Baszynski,** Schuhmacherstr.

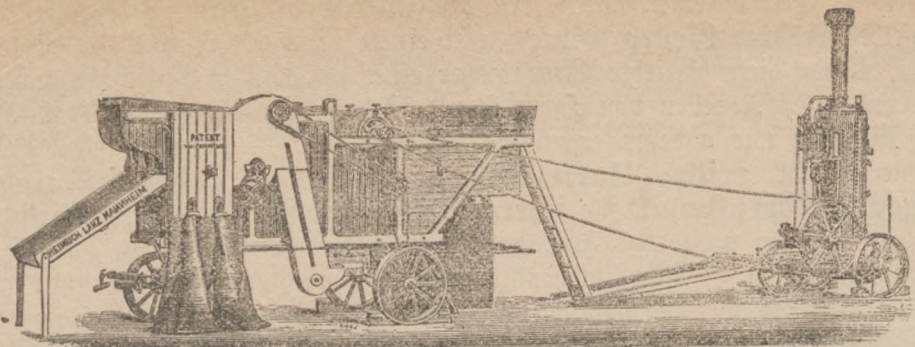
Eine Milchpacht gesucht. Offert. P. 25 postl. Mlucowo, Kreis Stuhm.

**Der Preussische Kunstverein**  
gew. f. verhältnißm. ger. Beitr. jed. Mitglied bei der im Okt. stattf. Verloof. 1 werthvoll. Original- Oel- gemälde. Anmelde. z. Beitr. Vereins- lokal Berlin, Kochstr. 54a. Prosp. fr.

**Zurückgekehrt.**  
Prakt. Zahn-Arzt  
**W. v. Rembowski,**  
Breslau, Schubbrücke Nr. 70, 1. Et.

**Gymnasiasten**  
(mos. Conf.), erhalten gegen ent- sprechendes Honorar Pension, Nach- hilfe u. bebr. Unterricht bei **L. Kuntz,** Hauptlehrer der iir. Schule und Religionslehrer am Königl. Gym- nasium zu Rogasen.





## Neue Dampf-Dresch-Maschine mit Locomobile

Deutsches Reichs-Patent.

Preis komplett M. 2990. — fro. jeder Eisenbahnstation.

Grosse Leistungsfähigkeit, marktfertige Reinigung der Körner, einfacher und sicherer Betrieb, billiger Preis, leichter Transport, solide Konstruktion und Ausführung. — Siehe Bericht Nr. 45 der Maschinen-Prüfungs-Kommission in Halle, welcher auf Anfragen mit zahlreichen Attesten und Beschreibung der Maschinen gratis und franco zugesendet wird.

Heinrich Lanz, Maschinen-Fabrik Mannheim.

Hochzeits-Gedichte, Toaste, Tafel-lieber fertigt an  
**Milwina Warschauer, Markt 74.**  
Ein früherer Sekundaner, der die Reise für Unterprima erlangen muß, sucht einen Lehrer, der ihn in allen Fächern unterrichtet. Gef. Offerten unter M. K. 24 in der Exped. d. Ztg. abzugeben.

In einer anst. jüd. Fam. kann noch 1 Pensionär Aufnahme finden. Näh. b. Hausbes. **M. Levy, Büttelstr. 18.**  
Vom 1. Oktober ab wohne ich in Ostrowo

**Gymnasialstraße 230.**

Für Arme eröffne ich eine chirurgische Poliklinik unentgeltlich täglich von 8—10 Uhr.

**Dr. Szostakowski.**

## Jeder Fettleibige

findet ohne eigentliche Kur und Verursachung briefl. durch unser neuestes, **thatsächlich erfolgreiches Verfahren** zur Auflösung des Fettes (Abnahme 15—40 Pfd.) **absolut sichere und vollständig gefahrlose Hilfe.** J. Hensler-Maubach, Analyst-Direktor, Baden-Baden. Prospekte gratis u. franco.

## Stottern

wird schnell u. sicher entfernt u. eine gewandte Sprache erzielt. Keine Lactmethode, kein langweiliges Sprechen. Jeder Sprachleidende wird seinem Uebel entsprechend behandelt. Preise niedrig. Nichtgeheilten werden alle Kosten erstattet. Prospekt u. Atteste-Auszug gratis.  
**Fr. Krentzer, Lehrer in Rostock i. M.**

**Wronkerstr. 21, 2. Etage,** nach vorn, eine kleine Wohnung an einen soliden Miether zu vermieten.

## Renestr. 11

ein großer Laden mit Ladentube; im 1. Stock, Markt-Gde, 2 Zimmer mit 5 Schaufenstern zu vermieten.

**Ortel, St. Martin 2.**  
Ein möbl. Zimmer, 1. St., rechts, Büttel- u. Gerberstr.-Ecke 18 zu verm.

## Parterre-Wohnung

von 3 Zimmern. Küche u. Louisenstraße Nr. 2 verleihschaltbar sof. zu vermieten.

## Ein Laden

zu vermieten Wasserstraße Nr. 1, Ecke des Alten Marktes.

Ein kleines möbl. Part.-Zimmer zu vermieten Mühlenstr. 4.

Eine sehr schöne Parterre-Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern nebst Küche und Zubehör sofort zu verm. St. Martin. Zu erfragen durch Commiss. **Schorek, Breitestr. 1.**

Ein fl. fr. möbl. 3. vornh. mit f. C. ist Halldorfstr. 39 im 3. St. l. zu verm.

Eine fl. W. 1 Tr. für 48 Thlr. zu verm. Friedrichstr. 4.

3 Zimmer, Küche, Zubehör, erste Etage und Parterre, 150 Thaler, Baderstr. 18 Oktober zu verm.

**Wohnungen v. 3 bis 18 Zimmern.** Läden u. Keller-Lokale stets in gr. Auswahl Petri-Pl. 2 im Central-Berm.-Bureau.

Eine elegante Parterre-Wohnung mit vielen Bequemlichkeiten, auch Gartenbenutzung, und eine kleinere find Sandstraße 8 zu verm.

**Töpferstraße 3 sind zwei Wohnungen** zu 4 und 3 Zimmern und reichlichem Nebengelass zu verm.

6 Zimmer, inkl. Saal u. Pferdestall, sofort billig zu vermieten Halldorfstr. 22 11 Etage.

## Für Kataster-Aemter.

Ein Feldm.-Geh. mit allen Zweigen der Kat.-Verm. vertraut, i. Stell. Off. unt. T. B. in der Exp. d. Ztg. niederzulegen.

**10 Steinseker** finden Beschäftigung b. Steinsekermeister **Werner, Griesen, Krumme Raststraße.**

Eine Frau, in gesetzten Jahren, sucht zum 1. Oktober Stellung als **Wirthschafterin.** Offerten sub L. L. 61. Poln. Gräs.

Vom 1. April 1881 ab suche ich eine Stelle als

## Dominiatschmied.

Im Maschinenbau, in der Schlosserei u. bin ich bewandert.

**Wysow-Parzellen bei Dobrycha,** den 22. September 1880.

**Johann Rudke, Schmiedemeister.**

## Ein älterer und

## zwei jüngere Commis,

beider Landessprachen mächtig, flotte Expedienten können per 1. October er. placirt werden durch die Commission für Stellenvermittlung des Kaufmännischen Vereins.

**J. A. Ruskke, Posen.**

Für mein Manufakturwaaren-Geschäft suche ich per 15. November c. einen

## gewandten Verkäufer.

Derselbe muß mit der Buchführung vertraut und der polnischen Sprache mächtig sein.

**Nath. Hamburger, Rosten.**

Eine sehr geübte **Maschinen-näherin** findet sofort dauernde Beschäftigung bei

**C. Minde,**

St. Martin 48, II. Treppen, Hof.

Ich suche per sofort einen Lehrling mit den nöthigen Schulkenntnissen. **Sigismund Alschheim.**

Für mein **Modewaren-, Leinen- und Tuchgeschäft** suche ich zum 1. Oktober a. c. eine

## tüchtige Verkäuferin

(mosaisch) von achtbaren Eltern, wo möglich der polnischen Sprache mächtig, bei vollständig freier Station. Gehalt nach Uebereinkommen. Vorstellung erwünscht.

**Lissa, Br. Posen.**

**Adolph S. Hauptmann.**

Gegen hohe Provision werden zum Vertriebe eines **illustrirten Prachtwerkes** von unbegrenzter Absatzfähigkeit

## routineirte Reisende

gesucht. Es können sich zur Uebernahme von Agenturen auch Private (Beamte, Rentiers u. s. w.) melden. Atteste wollen, wenn irgend möglich, den Offerten unter Chiffre G. S. hauptpostlagernd Leipzig beigelegt werden.

## Geübte Plätterinnen

suchen die Färberei und chemische Waschanstalt von

**B. Putzki,**

Gr. Gerberstraße 36.

## Ein junger Oekonom,

der deutschen und polnischen Sprache mächtig, kann sich zum sofortigen Antritt als Verwalter unter direkter Leitung des Prinzipals auf Dom. **Saule bei Alt-Bogen** melden.

## Ein Lehrling

wird für ein Colonial-, Wein- und Delicatessen-Geschäft gesucht. Näh. in der Expedition dieser Zeitung.

Ein im Maschinenbau gewandtes **Stub.-Mädchen** gesucht. Sehr gute **Wirthinnen** zu haben.

**Anders, Mühlenstr. 26.**

## Für Kataster-Aemter.

Ein Feldm.-Geh. mit allen Zweigen der Kat.-Verm. vertraut, i. Stell. Off. unt. T. B. in der Exp. d. Ztg. niederzulegen.

**10 Steinseker** finden Beschäftigung b. Steinsekermeister **Werner, Griesen, Krumme Raststraße.**

Eine Frau, in gesetzten Jahren, sucht zum 1. Oktober Stellung als **Wirthschafterin.** Offerten sub L. L. 61. Poln. Gräs.

Vom 1. April 1881 ab suche ich eine Stelle als

**Dominiatschmied.**

Im Maschinenbau, in der Schlosserei u. bin ich bewandert.

**Wysow-Parzellen bei Dobrycha,** den 22. September 1880.

**Johann Rudke, Schmiedemeister.**

## Eine leistungsfähige Ber-

liner Goldbleiben-Fabrik sucht für die Provinzen **Posen und Schlesien** einen tüchtigen Agenten, der die Provinzen bereist. Adressen sub B. G. 75 durch die Expedition d. Blattes erbeten.

Für meine Lack- u. Fettw.-Fabrik suche einen

## tüchtigen Agenten oder

## Prov.-Reis.

für Posen u. ev. auch Ostpreußen. Adr. bef. d. C. d. Bl. sub K. 40.

**1 befähigter Detaillist,** auch der poln. Sprache mächtig, für ein Cig.-u. Pap.-Gesch. ges. von

**L. Stolp, Inowrazlaw.**

Eine Dame, mosaisch, sucht Stellung als **Gesellschafterin** oder Stütze der Hausfrau. Näheres durch Frau Commiss. **Lehmann, Breslaustr. 37.**

Anständige Dienstmädchen empfiehlt

**B. Misiewicz, Miethsrau,**

Schulstraße 5.

Einen der polnischen Sprache vollständig mächtigen

## jungen Mann

und einen Lehrling suche ich zum sofortigen Antritt für mein Haus- und Küchengeräth-Magazin

**Moritz Brandt,**

Posen.

Ein junger **Wirtschaftsbeamter** sucht per sofort zur Verwaltung eines Vorwerks oder unter Leitung des Prinzipals Stellung. Gefl. Off. erb. man unter A. B. 3 an die Exp. dies. Ztg. einenden zu wollen.

Frische, kräftige Dorfammen zu haben bei **Miethsrau Korn,**

Mur.-Goslin.

## Eine feine und tüchtige

## Verkäuferin,

aber nur eine solche, die im Damen-Gut-Verkauf gewandt, findet bei hohem Gehalt sofort Engagement. Offerten mit Photographie erwünscht

**H. Jablonsky,**

Breslau, Ring 20.

## 20 Steinseker

finden bis zum Winter bei hohem Lohn sofort Beschäftigung beim Steinsekermeister

**Lorenz Schuda,**

Inowrazlaw.

## Ein zuverlässiger unverheiratheter

## Brenner

sucht von sofort Stellung. Anfragen bitte unter **Nr. 500 P. P.** an die Exp. d. Ztg. zu richten.

Einen **Lausburschen** per sofort sucht

**Stomowski, Wilhelmsstr. 26.**

## 2 Lehrlinge

mit guter Schulbildung engagirt sof. **J. Neumann,**

Haupt-Cigarren-Niederlage, Wilhelmsplatz 8.

## Ein unverheir. Kutscher,

der Kavallerist gewesen, findet zum 1. Oktober 1880 Stellung auf der Herrschaft **Chudowo** bei Posen.

Ein rechtschaffener **junger Mann** (Spezialist) wird zu engag. gesucht. Adr. unter E. H. 36 postlag. Posen

## Personal!

uns wahrhaft gut privatim empfohl. Personal aller Branchen b. Geschl. haben wir stets in g. Auswahl.

**Central-Stell.-Berm.-Bureau**

**Petriplatz 2.**

**Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Köpke) in Posen.**

## Familien-Nachrichten.

Als Verlobte empfehlen sich:

**Johanna Kastellan,**

**Julius Engelmann.**

Kochmin. Gräs (Posen).

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Ernestine** mit dem königl. Gerichts-

Assistenten **Julius Holde** in **Altona** beehren sich hiermit ergebenst anzuzeigen.

**S. Leschinski und Frau.**

Kosten, 26. September 1880.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Johanna** mit dem Kaufmann Herrn **Max Bloch** aus **Rawitsch**, beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

**Schroda, den 27. September 1880.**

**Moritz Wolff und Frau.**

**Johanna Wolff,**

**Max Bloch.**

Verlobte.

**Schroda. Rawitsch.**

**Todesanzeige.**

Heute starb plötzlich unser geliebter Sohn **Elia.**

Die Beerdigung findet Dienstag, den 28. c., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Kl. Gerberstr. 7, statt.

**Kantor Schönfeld**

und Frau.

Heute Nachmittags 3½ Uhr entschlief sanft unser geliebter Sohn, Bruder und Schwager

## Anton Winiecki

im 20. Lebensjahre. Die Beerdigung findet

**Dienstag, Nachmittags 4 Uhr,** von der Petristr. Nr. 9 aus nach dem St. Martin-Kirchhof statt, wovon Freunden und Bekannten mittheilen

Die Tiefbetrübten:

Mutter, Bruder, Schwester

und Schwager.

**Posen, 26. September 1880.**

Heute starb nach kurzem, aber schweren Leiden unser innig geliebter Mann und Vater

## Franz Bachmann

im 42. Lebensjahre. Mit der Bitte um stille Theilnahme zeigen dies ergebenst an

die trauernden Hinterbliebenen

**Bertha Bachmann als Frau,**

**Laura und Waldemar als Kinder.**

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittags um 4 Uhr vom Trauerhause **Servace Nr. 41** aus statt.

Heute, am 25. d. M. Mittags 12 Uhr, starb unser innig geliebter Sohn und Bruder, der Invalide, Vicesfeldwebel

## Robert Lichtwald

nach 10jährigen schweren Leiden, die er sich im französischen Kriege 1870 zugezogen hat, in seinem vollendeten 32. Lebensjahre. Tief betrauert zeigen dies allen Freunden und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, hierdurch ergebenst an.

**Alt-Lissa wo,**

den 25. Sept. 1880.

## Die Hinterbliebenen.

Am 26. d. Mts. Nachmittags starb nach viermonatlichem schweren Krankenlager der Postverwalter a. D.

## Heinrich Schröder.

Dies seinen Freunden zur Nachricht. **Moschin, den 26. Sept. 1880.**

Die hinterbliebene Wittwe.

Allen Freunden und Bekannten unseres lieben Bruders

## Adolph Rehfeld

zeigen wir hiermit tief betrauert an, daß derselbe auf einer Reise nach kurzem Krankenlager in **Wien** am 24. d. Mts. im 65. Lebensjahre gestorben ist.

**Posen, den 27. Sept. 1880.**

## Die Geschwister.

Eine goldene Damenuhr und Kette ist in der Paulikirche oder auf dem Wege von dort nach St. Martin verloren gegangen. Dem Wiederbringer eine angemessene Belohnung. Von wem? sagt die Exped. d. Ztg.

Freitag den 1. Oktober 1880:

## Eröffnung

des

## Moabiter Klosterbrauerei-Ausschanfes

**Bismarckstr. Nr. 2—4.**

Einem geehrten Publikum hierdurch zur Nachricht, daß ich am 1. Oktober cr. mein Sommerlokal schließe und gleichzeitig das Winterlokal eröffne. Für reichhaltige und gute Küche ist bestens gesorgt und werde ich bemüht sein, das mir bisher geschenkte Vertrauen zu rechtfertigen und zu erhalten.

Zum Eröffnungs-Abend:

**Gisbein** in gewohnter Weise.

Hochachtungsvoll

**W. Polenz,**

Deconom.

## Gisbeine.

Nachdem der erste Transport vorzüglich gut gefüllter Eisbeine, wenn auch etwas spät, doch glücklich angelangt ist, so sind solche wiederum heute, **Dienstag den 28. d.,** und demnächst jeden nächsten folgenden **Dienstag bei Volkmann,** aber nicht Jesuitenstr. 11, sondern von nun an **Friedrichstr. 26** zu haben.

In unserem Verlage erschien soeben:

## Comptoir-Wand-Kalender für 1881.

Im Duzend 1 M. 80 Pf., einzeln 20 Pf.

**Hofbuchdruckerei W. Decker & Comp.**

□ M. 29. IX. 7½ A.

Ofz. III. □

## Kräftigen Mittagstisch

sucht ein alleinlebender junger Mann — am liebsten in einer Beamtenfamilie. Näheres (sp. Preisangabe) sub A. B. in der Expedition der Posener Zeitung.

## Restaurant zum

## Dresdener Waldschlößchen

**Friedrichstraße 30.**

Dienstag, den 28. d.: **Frische Würst und Sauerfohl.** Vormittags von 10 Uhr ab **Wellfleisch**, dazu echt **Dresdener Waldschlößchen-Beiz** und **Entenbier**, frische Sendung, wozu ergebenst einladet

**J. Simon.**

## Restaurant Jesuitenstr. 11,

(früher Volkmann).

Heute **Dienstag Eisbeine.**

**Oskar Wipf.**

Heute **Dienstag,** sowie

von jetzt ab alle **Dienstage**

## Eisbeine

und täglich frische **Flaki** bei

**E. Kasulke,**

Baderstraße Nr. 17 (Odeum).

## Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der **Selbstmordlockung [Onanie]** und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

**Dr. Retan's Selbstbewahrung.**

77. Aufl. Mit 27 Abbild.